

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 291.

Montag, den 14. Dezember 1914.

21. Jahrg.

## Deutsche Sozialdemokratie und Internationale.

Konrad Haenisch hat neulich im „Samburger Echo“ gute Worte gefunden für den Nachweis, daß Deutschlands sozialdemokratische Arbeiterschaft und, recht verstanden, auch die gesamte sozialistische Internationale ganz und gar am Sieg des Zweibundes interessiert ist. In derselben Stelle zeigt er die Verkehrtheit der von ausländischen Genossen offen und von einigen deutschen Genossen verdeckt erhobenen Vorwürfe, als habe die deutsche Sozialdemokratie Verrat begangen an der sozialistischen Internationale. Zunächst schildert er, wie im Ausland die Bruderparteien sich zum Kriege verhalten:

In Belgien tritt sogleich bei Beginn des Krieges der erste Vorsitzende der Internationale, Genosse Vandervelde, in das von ihm bisher auf Leben und Tod bekämpfte liberale Kabinett ein; in Reden ihrer Führer, in Aufrufen ihrer Blätter und in feierlichen Kundgebungen ihrer Organisationsleitungen werden die belgischen Arbeiter ausgerufen zum Kampfe gegen die „teutonische Gefahr“; Vandervelde selbst reist nach England und Amerika, um für sein Land zu werben und gegen Deutschland Stimmung zu machen; der Kampf der Franktireurs (auch der Frauen und Kinder) gegen deutsche Soldaten wird vom Zentralorgan unserer belgischen Genossen, dem „Peuple“, in beredten Worten gefeiert.

In Frankreich stimmt ebenso wie in Belgien die sozialdemokratische Kammerfraktion einmütig für die Kriegskredite. Schon am Sonntag, 2. August, findet in Paris ein gewaltiges Massenmeeting statt, in dem Bailant und andere Führer der Partei die Arbeiter zum Kampf für die Verteidigung ihres Vaterlandes aufrufen. Derselbe Bailant tut dies, der wiederholt, zuletzt noch wenige Wochen vor dem Kriegsausbruch, stürmisch verlangt hatte, die Internationale müsse jeden Krieg mit Injurien und Massenstreik beantworten. Und wie Bailant, der alte Kommunist, so auch sein Kampfgenosse Guesde, der stärkste marxistische Revolutionär Frankreichs, den man — mit vollem Rechte — neben Lafarquet stets als französischen Testamentsoffizier Karl Marxens selbst angesehen hat. Guesde, dieser unverwundliche Feind jeder Art von Ministerialismus, dieser Todfeind der Millerand und Briand, tritt selbst ins französische Ministerium der „nationalen Verteidigung“ ein — in das Ministerium Briand! Das gleiche tut Sembat, der bis dahin unter den Bekämpfern des Bündnisses der französischen Republik mit Rußland in der vordersten Reihe gestanden hatte. Beide unterzeichnen Aufrufe, in denen der festen Zuversicht Worte verliehen werden, daß recht bald die Russen als Sieger in Berlin einzziehen möchten. Die Gesamtpartei billigt dies alles durch ihre berufenen Organe ausdrücklich. Comperre-Morel, der noch im letzten Jahre in einer Reihe von Verbrüderungsversammlungen in Deutschland gesprochen hatte (soweit ihn die deutsche Polizei daran nicht hinderte), erläßt feurige Aufrufe an die Regierung, die letzten Kräfte des Landes aufzubieten zur Niederringung der Deutschen. „Unser Blut, unser Leben, unsere Seele: Alles gehört dem Vaterland!“ Und dann Longuet, der bekannte Marxist, fordert gleich Vandervelde, nicht früher dürfe dem Kriege ein Ende gemacht werden, bis Lothringen und das Elsaß wieder in Frankreich einverleibt seien. Der greise sozialistische Dichter Anatole France meldet sich freiwillig zum Seeresdienst; das gleiche tut Hervé, der wilde Antimilitarist und Antipatriot von vorgestern. Seine „Guerre soziale“ schäumt noch mehr von Nationalismus als die „Humanité“. Die Syndikalisten entsenden Emisäre nach Holland, um auch dessen Proletariat für den Krieg gegen Deutschland zu entflammen, während Sembat und Guesde im gleichen Sinne auf das italienische Proletariat einwirken wollen.

Und in England? Der kriegsfeindliche Genosse MacDonald muß den Vorsitz in der Arbeiterpartei niederlegen, an seine Stelle tritt Henderson, der die eintägige Annahme der Kriegskredite durch die Fraktion in einer durch und durch „nationalen“ Rede begründet. Gemeinsam erlassen die politischen und gewerkschaftlichen Zeitungen Aufrufe an die Arbeiter, sich freiwillig zum Kriegsdienst zu melden. In gleichem Sinne arbeiten die englischen Arbeiterblätter, voran der „Daily Citizen“. Der Marxist Hyndman gibt sich alle erdenkliche Mühe, Italien zum Kriege gegen Deutschland und Oesterreich zu begeistern und verspricht den italienischen Arbeitern als Siegespreis Gebietserweiterungen auf Kosten Oesterreichs.

Und selbst in Rußland, wo das Proletariat noch im Juli im heftigsten revolutionären Kampfe gegen den Zarismus stand, flauen die Massenstreiks sofort bei Beginn des Krieges ab und eine starke „nationale“ Stimmung ergreift, wenn auch nicht alle, so doch weite Kreise der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Plechanow, der alte radikale Marxist, begeistert sich für den Sieg Rußlands, Peter Maslow, der sozialdemokratische Agrartheoretiker, Tschelise, der Führer der sozialdemokratischen Dumafraktion, Fürst Krapotkin, der alte Revolutionär, und andere tun das gleiche; Burzew, der Entlarver des Salunkin Awew, kehrt trotz der sicheren Gewißheit, ins Gefängnis geworfen zu werden, nach Rußland zurück, „um der Regierung meines Vaterlandes meine Hand zu reichen“.

Daß auch in den neutralen Ländern, Holland, der Schweiz usw., unsere Parlamentsfraktionen zum Schutze ihres Vaterlandes die Mobilisierungskredite bewilligen, wissen unsere Leser; ebenso ist ihnen die Haltung der italienischen Partei- und Gewerkschaftsblätter bekannt.

Das sind nur ein paar beliebig hervorgegriffene Tatsachen. Wir müßten sie verhundertsachen, wenn wir den Lesern ein auch nur einigermaßen zutreffendes Bild davon geben wollten, wie außerhalb Deutschlands die Internationale auf den Krieg reagiert hat.

Aus alledem ergibt sich, so sagt Haenisch zutreffend: wenn die deutsche Sozialdemokratie durch ihre Haltung zum Weltkrieg an der Internationalen „Verrat“ geübt haben soll, so haben die Arbeiterparteien des Auslandes solchen Verrat tausendfach verübt! Und zwar — genau wie in Deutschland — ohne jeden Unterschied der Richtung, Revisionisten wie Marxisten, Opportunisten wie Radikale.

Ist möchte, so führt er weiter aus, allerdings aus den angedeuteten Tatsachen eine ganz andere Schlussfolgerung ziehen. Die nämlich, daß eine Erscheinung, die sich in allen Ländern mit der elementaren, unwiderrstehlichen Gewalt eines Naturgesetzes vollzogen hat, ganz unmöglich auf „Verräterei“ einzelner Führer zurückzuführen sein kann. Eine solche Auffassung wäre wiederum gänzlich unmarxistisch. Es müssen hier allgemeine treibende Kräfte zugrunde liegen, die sich überall durchsetzen. Diese Kräfte zu erkennen: das ist es, worauf es ankommt, nicht darauf, sich gegenseitig schlecht zu machen; und die eben hier vorgenommene summarische Aufzeichnung der Vorgänge im Auslande sollte denn auch alles andere eher sein als die Vorhaltung etwa eines Sündenregisters!

Die Wahrheit ist die: mit einer uns alle überraschenden Kraft hat sich jetzt gezeigt, wie unauflöslich die Arbeiterparteien aller Länder innerlich verknüpft sind mit dem Leben der nationalen Staaten, mit der nationalen Kultur ihrer Länder! Aber das bedeutet kein Aufgeben des internationalen Gedankens, das bedeutet keine Verleugnung der internationalen Solidarität! Denn — ich sagte es vorhin schon — die Internationale ist keine abstrakte Idee, sie ist in der Welt der Wirklichkeit nur denkbar als Zusammenfassung selbständiger nationaler Arbeiterbewegungen. Wir denken uns doch auch die zukünftige sozialistische Gesellschaft durchaus nicht etwa als eine wilde Durcheinanderwürfung der Völker, sondern als ein friedliches Nebeneinander und Miteinander der Völker! Und wie wir die höchste persönliche Entfaltung des Individuums wünschen nach Goethes Wort: „Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit“, so wünschen und erstreben wir auch die höchstmögliche Entfaltung der einzelnen Völker-individualitäten, die niemand beredter gefeiert hat als Ferdinand Freiligrath, der große Trompeter der Revolution, in seinem wunderbaren Gedicht: „Am Baum der Menschheit drängt sich Blut an Blüte“, und wenn in diesem Gedicht Ferdinand Freiligrath dem heißen Sehnen Worte verleiht:

— O, Herr im Himmel, welche Wunderblume  
Wird einst vor allen dieses Deutschland sein! —  
so ist das kein „Verrat an der Internationale“, sondern nur der aus tiefstem Herzen quellende Wunsch, im Kreise großer Völker auch das eigene Volk groß, frei und glücklich zu sehen!

Als wir internationale Sozialdemokraten wurden, da gaben wir unser Vaterland nicht auf. Gerade deshalb sind und bleiben wir begeisterte Internationalisten, weil wir wissen, daß nur in der friedlichen Verständigung der Nationalen, in ihrer brüderlichen sozialistischen Ver-

einigung das Heil auch für unser Volk liegt. Zum Wohle gerade des deutschen Volkes haben wir den öden und blöden Chauvinismus, die gegenseitige Verhetzung der Völker, die Verkehrung fremder Nationen mit Nägeln und Klauen bekämpft — und wir werden sie weiter bekämpfen. Niemals sind uns richtig verstandene Vaterlandsliebe und Internationalismus Gegensätze, stets sind sie uns Ergänzungen gewesen. Wir waren international, weil wir unser Vaterland wahrhaft liebten, und umgekehrt lehrte uns die Achtung vor fremden Völkerindividualitäten auch unser Deutschtum erst recht schätzen und lieben.

Aber haben wir Sozialdemokraten denn nicht mit ganzer Kraft jahrzehntelang in Deutschland herrschende innere Zustände bekämpft? Jawohl — und ist der Krieg vorüber, ist die nationale Existenz (die Vorbedingung für alles andere!) erst einmal gesichert, so werden wir weiterhin alle unsere Kräfte aufbieten, um das deutsche Haus im Innern so einzurichten, wie es unseren Arbeiterzeugungen und den Interessen der deutschen Arbeiterklasse entspricht! Wir sind und wir bleiben die unverwundlichen Feinde alles sozialen und politischen Rückschritts! Aber doch wahrlich nicht aus Haß gegen Deutschland, sondern vielmehr umgekehrt gerade aus heißester Liebe zum deutschen Volke! Kein Vorwurf hat je uns tiefer erbittert, keiner hat mehr unser ganzes politisches Leben vergiftet, als die Beschuldigung der „Vaterlandslosigkeit“.

Stets sind wir Sozialdemokraten für die nationale Unabhängigkeit aller Völker eingetreten. Für die der Polen und die der Tschechen, für die der Ungarn, wie für die der Franzosen. Wir haben das tiefste Verständnis dafür, wenn die Franzosen ihre schöne und edle Kultur über alles lieben, wenn ihnen Molière und Racine, Zola und Maupassant mehr bedeuten als Herder und Lessing, als Goethe und Schiller. Aber das gleiche Recht der heißen Liebe zu unserem Volkstum und zu unserer Kultur lassen auch wir uns nicht streitig machen! Und wie es kein Verrat an dem allgemeinen Gedanken der menschlichen Solidarität ist, wenn wir die durch Bande des Blutes und tausend andere Bande verknüpften Glieder meiner eigenen Familie näher stehen als andere Menschen, so ist es auch kein Verrat an der Internationale, wenn uns heute, da leider nun einmal, gegen unseren Wunsch und Willen, die Völker in schwerste Konflikte untereinander gekommen sind, das eigene, das durch gemeinsame Sprache, Geschichte und Kultur uns verbundene Volk näher steht als irgend ein anderes.

Möglich, daß in irgend einer fernen, unabhärbaren Zukunft die einzelnen Völker verschwunden sein werden. Möglich — ob überhaupt auch nur wünschenswert, weiß ich nicht. Möglich, daß dann ganz andere Empfindungen die Menschen beherrschen werden. Jedenfalls haben solche Spekulationen für ferne Zeiten mit den Ereignissen des Tages und unserer Stellungnahme dazu nicht das Allermindeste zu tun.

Was aber die Arbeiter-Internationale betrifft, von der dieser Artikel ausging, so sind ihre Formen jetzt zerbrochen; sich darüber hinwegzutäuschen wäre ganz verkehrt; und Sophismas wäre es, jetzt im Toben des Weltkrieges diese Formen wieder zusammenleimen zu wollen. Aber der Geist der Internationale ist nur scheinbar tot; gerade weil die Arbeiter-Internationale nicht das Produkt der Spekulation müßiger Köpfe, sondern weil das Zusammenarbeiten der Arbeiter aller Länder nach den gleichen Zielen eine aus den tiefsten ökonomischen Quellen der bürgerlichen Gesellschaft herausgewachsene eherne Notwendigkeit ist, darum wird die Internationale auch wieder auferstehen.

Dieser neuen Internationale arbeiten wir am besten und wirksamsten dadurch vor, daß wir alles daran setzen, ihr Fundament, die deutsche Arbeiterbewegung, durch alle Stürme dieser Zeit hindurchzuretten.

## Von den Kriegsschauplätzen.

Eine Reihe erfreulicher Meldungen kam am Sonntag und Montag zu uns; insbesondere betrafen sie Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Sowohl die deutschen als auch die österreichisch-ungarischen Truppen erzielten glänzende Erfolge und machten eine große Anzahl Gefangener.



Nach in Belgien und Frankreich geht es vorwärts; speziell auf den verschiedenen französischen Kriegsschauplätzen scheinen die Operationen einen lebhafteren Charakter anzunehmen. Da die Franzosen in fast allen Fällen die Angreifer waren, muß man darauf schließen, daß die Heeresleitung versucht, jetzt zur Entscheidung zu drängen. Die Deutschen dürften dieser Entscheidung nicht ausweichen.

Nach einer Privatmeldung aus Genf konnte der in Flandern kommandierende General Foch trotz umfassender Befestigungen der französischen Stellungen nicht verhindern, daß den Deutschen dank dem Zusammenwirken von Genietruppen, Infanterie und Artillerie bei Ypern ein Durchbruch der Linie gelang. Die Franzosen wollten zwar einen kleinen Teil des verlorenen Geländes zurückgewinnen haben, aber der Haupterfolg ist, daß die Deutschen jetzt alle Stellungen geringeren Widerstandes am Yserkanal kennen und ihr ferneres Vorgehen danach einrichten werden.

Nach einer Reitermeldung aus dem Haag herrschte am Donnerstag mittag im Hafen von Dover große Aufregung, weil lebhaftes Geschützfeuer ertönte. Die englische Admiralität lehnt es ab, nähere Auskunft zu geben. Ebenso will die Admiralität die vom Publikum begierig verlangten Einzelheiten über die Vernichtung der 4 deutschen Kreuzer zurückhalten. Privatdepeschen zufolge wächst die Sorge in England, daß auch die englische Flotte Schiffe in diesem Kampf verloren hat.

Die Wahrheit hierüber wird wohl erst später herauskommen. Fest zu stehen scheint, daß mehrere Kriegsschiffe der an dem Kampf bei den Falkland-Inseln beteiligten verbündeten Flotte zur Vornahme von Reparaturen in die Docks südamerikanischer Häfen eingelaufen sind.

Aus einer Dankdepesche Churchills an den japanischen Marineminister geht hervor, daß auch die japanische Flotte an der Seeschlacht beteiligt war. Aus weiteren Nachrichten geht hervor, daß die „Scharnhorst“ feuerte, bis ihre Kanonen unterlachten. Als die „Nürnberg“ nach aufregender Jagd von den genannten 4 Kreuzern gestellt wurde, forderte man sie auf, sich zu ergeben; die Antwort war eine glatte Weigerung, worauf sie zusammengeschossen wurde.

Der Kreuzer „Dresden“ ist als einziger allem Anschein nach den Besatzern entronnen.

Wie verzweifelt die Lage der Kreuzer war, geht aus einem vor der Schlacht geschriebenen Privatbrief eines norwegischen Seemanns an das Christianiaer Blatt „Ebens Tegen“ aus Honolulu hervor, in dem es heißt: Am 1. September morgens kam der deutsche Kreuzer „Nürnberg“ in den Hafen von Honolulu, um zu kohlen. Er wurde mit brausenden Hurraufen von den Besatzungen der dort liegenden amerikanischen Kreuzer begrüßt. Sowohl „Nürnberg“ wie „Leipzig“ operieren hier und werden von einem vereinigten japanisch-französisch-englischen Geschwader gejagt. Die deutschen Schiffe haben keinen Stützpunkt. Beide Schiffe haben alle Kohlen bekommen, die sie nach den Neutralitätsregeln verlangen können und sind deshalb in einer verzweifeltsten Lage. Aber keine Verzweiflung war auf den Gesichtern am Bord der „Nürnberg“ zu lesen. Ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd gab Leute an die „Nürnberg“ ab, die besonders maschinenkundiges Personal nötig zu haben schien. Sie kam heute morgen an und erhielt nicht mehr als 700 Tonnen Kohlen und ging bei Dunkelwerden abends gegen 11 Uhr wieder ab.

Die britischen Verluste bei der Seeschlacht sollen nach einer amtlichen englischen Meldung 7 Tote und 4 Verwundete betragen.

Aber die Kämpfe bei Lodz wird deutscherseits folgender amtlicher Bericht veröffentlicht:

Die Räumung von Lodz durch die Russen geschah heimlich nachts, daher ohne Kampf und zunächst unbemerkt. Sie war aber nur das Ergebnis von vorhergehenden dreitägigen Kämpfen. In diesen hatten die Russen ganz ungeheure Verluste, besonders durch unsere schwere Artillerie. Die verlassenen russischen Stützengraben waren mit Toten beschüttelt angefüllt.

Noch nie in den gesamten Kämpfen des Ostkrieges, nicht einmal bei Danneberg, sind unsere Truppen über so viele russische Leichen hinweggeschritten, wie bei den Kämpfen um Lodz und Lomza, überhaupt zwischen Bahianec und der Weichsel.

Obgleich wir die Angreifer waren, blieben unsere Verluste hinter denen der Russen weit zurück. Wir haben insbesondere im Gegensatz zu ihnen ganz unverhältnismäßig wenig Tote verloren. So fielen bei dem bekannten Durchbruch unseres 2. Reservekorps von diesem Detachement nur 120 Mann, eine gewiß auffallend niedrige Zahl.

Für die Verhältnisse beim Feinde ist demgegenüber bezeichnend, daß allein auf der Höhe südlich Ratomirek (westlich Lodz) nicht weniger als 867 tote Russen gefunden und bestattet wurden.

Auch die russischen Gesamtverluste können wir, wie in früheren Schlachten, ziemlich genau schätzen. Sie betragen in den bisherigen Kämpfen in Polen mit Einschluß der von uns erbeuteten 80 000 Ge-

fangenen, welche inzwischen mit der Bahn nach Deutschland abbefördert worden sind, mindestens 150 000 Mann.

Lodz selbst hat nur sehr wenig gelitten. Einige Vororte und Fabrikanlagen außerhalb des Stadtbezirks haben Beschädigungen aufzuweisen. Doch ist die innere Stadt fast völlig unversehrt. Das Grand Hotel, in dem sich ein reger Verkehr abspielt, ist unbeschädigt. Die elektrische Straßenbahn verkehrt ohne Störungen, wie in Friedenszeiten.

Aus Sofia wird gemeldet: Der militärische Mitarbeiter des Onovnik teilt mit, daß Rußland auf dem östlichen Kriegsschauplatz 817 000 Mann an Toten und Verwundeten verloren hat, überdies die Hälfte der gesamten Artillerie. Das russische Menschenmaterial ist wohl unerschöpflich, doch kann man mit improvisiertem Menschenmaterial schwer siegen. Die Neubeschaffung von Geschützen stößt in Rußland auf die größten Schwierigkeiten. Überdies ist der Umstand von besonderem Nachteil, daß Rußland vollkommen vom Westen abgeschnitten ist.

Wir haben schon wiederholt betont, daß das Hauptgewicht bei den Kämpfen gegen Rußland auf die erbeuteten Geschütze und weniger auf die Anzahl der Gefangenen gelegt werden muß. Die Geschütze sind nicht so leicht zu ersetzen wie die Verluste durch Gefangene.

#### Der gestrige deutsche Tagesbericht.

Amlich. W. T. V. Großes Hauptquartier, 13. Dezember 1914, vormittags: Nachdem am 11. Dezember die französische Offensive auf Apremont (südöstlich St. Mihiel) gescheitert war, griff der Feind gestern nachmittag in breiterer Front über Eiren, halbwegs St. Mihiel Pont-a-Mousson, an. Der Angriff endete für die Franzosen mit dem Verlust von 600 Gefangenen und einer großen Anzahl von Toten und Verwundeten. Unsere Verluste betragen dabei etwa 70 Verwundete.

Zu übrigen verließ der Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz ruhig.

In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen; dabei machten wir 1100 Gefangene und erbeuteten 43 Maschinengewehre.

Aus Ostpreußen und Südpolen nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

##### Höchstpreise für Metalle.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über die Festsetzung von Höchstpreisen für Metalle erlassen. Danach darf der Preis für 100 Kg. Kupfer 170—200 Mark je nach Qualität nicht übersteigen. Der Preis für altes Messing und für Messingabfälle ist auf 100—145 Mark, für Rotguss, alte Bronze und Spähne auf 150—175 Mark festgesetzt worden. Für die Preisberechnung ist das Gewicht des Gesamtgehalts an Kupfer und Zinn maßgebend. — Der Preis für Aluminium darf die Summe von 280—325 Mark für 100 Kg. nicht übersteigen. Der Höchstpreis für Nickel ist auf 450 Mark, für Antimon auf 60 und 150 Mark, für Zinn auf 475 Mark festgesetzt worden. Ausnahmen kann der Reichsfinanzminister gestatten. Auf Aufforderung müssen die Waren der Behörde überlassen werden.

Wer die festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder den von den Landeszentralbehörden erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung der zuständigen Behörde auf Ueberlassung der Waren nicht nachkommt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Diese Verordnung tritt am 14. Dezember in Kraft.

##### Neue Höchstpreise.

Wie die „Braunschweigische Landeszeitung“ aus bester Quelle erfährt, wird der Einführung der bisherigen Höchstpreise im Reichsgebiet eine ganze Anzahl weiterer noch für diesen Monat folgen. Dem Bundesrat liegen dahingehende Anträge von den Bundesregierungen vor. — Notwendig ist es auch!

#### Dänemark.

Sitzung des Reichstages. Der dänische Reichstag hielt Sonnabend eine Sitzung ab, in der der Ministerpräsident und der Minister des Äußern verschiedene Mitteilungen machten und Anträgen von Abgeordneten beantworteten. Außer den Ministern und den Abgeordneten hatten nur die Bureauchefs des Reichstages, sowie zwei Sekretäre und zwei Stenographen Zutritt zu der Sitzung.

#### Frankreich.

Keine Wahlen während des Krieges. Der „Matin“ meldet: Der Minister des Innern, Malon, wird dem Parlamente einen Gesetzesentwurf unterbreiten, durch den alle Wahlen für die gesetzgebenden Körperschaften, Departements und Gemeinderäte bis nach dem Kriege verschoben werden.

### Die großen Lübecker Brandstiftungen vor dem Schwurgericht.

Lübeck, 12. Dezember 1914.

#### Sechster Verhandlungstag.

Erster Staatsanwalt Dr. Benda ersuchte im voraus, die Höchstpreise zu bejahen und die Umstände zu verlegen. Die geringe Minderwertigkeit des Angeklagten sei

für die Schwere der Taten nicht von Einfluß. Der Vertreter der Anklage erinnerte ferner an die Katastrophengeist und glaubt, daß die Geschworenen ohne Zucht auszusprechen werden, was richtig ist, auch wenn sich nicht alles mit völliger Genauigkeit feststellen läßt. In zweifelhafter Rede ging der Erste Staatsanwalt auf die 15 Anklagefälle ein und erinnerte an die einseitige Willensrichtung, die sich durch die gleiche Art der Brandlegung ergebe, einerlei, ob ein oder mehrere Täter in Frage kommen. Auch der Einbruch in die Marienkirche zähle hier mit, denn wenn der Angeklagte hätte stehen wollen, wäre dies ohne Brechwerkzeug unmöglich gewesen. Das viele Brennbare in jener Kapelle wäre mit dem guten Feuerzeug leicht zu einem Brande angezündet worden. Der kleinste Brand in der Marienkirche hätte das größte Aufsehen in Deutschland erweckt. Zur Kennzeichnung des Angeklagten betonte der Staatsanwalt, daß dieser bei seinen Arbeitskollegen und Vorgesetzten in gutem Ruf gestanden habe, ein fleißiger und tüchtiger Arbeiter gewesen sei, der sich seiner Kollegen und deren Interessen annahm. Schünemann sei kein Feind des Alkohols gewesen, sein unvolles Leben batiere in der Hauptsache seit den Bränden, an denen er kein Interesse gezeigt habe. Vom Augenblick der Verhaftung Schünemanns an hätten die Brände in Lübeck aufgehört. Sonderbar sei gewesen, daß Schünemann zuerst das Feuer auf seinem eigenen Arbeitsplatz nicht sehen wollte. Dieser Brand vom 2. November 1913 und der Einbruch in die Marienkirche wurden vom Anklagevertreter besonders scharf hervorgehoben, sie bildeten für ihn den Schlüssel auf alle anderen Straftaten. „Was wollte der Mann überhaupt mit dem Feuerzeug? Er war kein so starker Raucher, daß er ein Feuerzeug brauchte. Wenn man kein anderer Raucher ist, und sich die Zigarren nur in der Wirtschaft kauft, dann braucht man kein so gut funktionierendes Feuerzeug.“ Dieses gut funktionierende Feuerzeug und die Meisterkunst im Klettern waren für den Staatsanwalt auch wichtige Indizien beim Karstadtischen Brand, bei dem sich der Angeklagte mit seiner Geliebten in unmittelbarer Nähe befunden hatte. Im Laufe der Rede behauptete Dr. Benda weiter, daß Schünemann auf die Unternehmer nicht gut zu sprechen gewesen sei, führte den Fall Gabel, die Arbeiterentlassungen und die dadurch erzeugte erregte Stimmung als Motive für die Taten an. Es frage sich nun, „ist der Mann ein solcher, dem man die Tat zutrauen kann.“ Von Geisteskrankheit könne keine Rede sein und geistig minderwertig seien alle Verbrecher. Sinnlose Betrübnisse seien ausgeschlossen, denn er habe schon beim Verlassen der Wohnung den Willen gehabt, eine derartige Tat zu begehen, Flaschen mit Spiritus, Petroleum oder Benzin gehabt und ein Feuerzeug mit sich geführt. Ein sinnlos Betrübnisse handle nicht so vorzüglich und verstecke sich. Als Motiv komme keine verzerrte ärgerliche Stimmung gegen Arbeitskollegen und Vorgesetzte mit in Betracht, und wenn diese Stimmung über ihn kam, wollte er den Mächtigen auch einmal zeigen, was er zu tun imstande sei. Dann sei es weiter der Triumph der Tat, wenn andere sich die Köpfe zerreißen, wer wohl der Täter sein könnte und eine gewisse wollüstige Freude an den Bränden.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Brehmer ging der Reihe nach auf die vorgeführten Schuldbeweise ein, die durchweg nicht das geringste Belastende gegen den Angeklagten ergeben hätten. Die Zugehörigkeit des Zeugen Henk zum Kriegerverein könne doch keine Ursache sein, dem Dienstherrn das Haus anzuflehen. Ebensovienig sei es im Falle Gabel richtig, daß nur ein in lokale Verhältnisse Eingeweihter die Tat begangen haben könne. Beim Brand am Ostermontag 1913 ziehe man die einzige Belastung für den Angeklagten davon her, daß er in der Nähe des Brandplatzes gesehen worden sei. Es sei aber doch zu berücksichtigen, daß man sich im Brandjahre in einer ähnlich nervösen Stimmung befunden habe, wie zu Anfang des Krieges: man suchte nach dem Urheber. Hinzu komme die bedeutende Belohnung. Gerade hier müsse man berücksichtigen, daß derartige Umstände ohne weiteres auf Wahrnehmungen einwirkten, die man damals gemacht zu haben glaube. Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Er wolle zwar nicht behaupten, die Zeugen hätten mit Rücksicht auf diese Belohnung sich herbeizutun wollen, aber eine unbewußte Beeinflussung habe ganz gewiß stattgefunden. Dafür spreche das Wiedererkennen eines vorher unbekanntes Mannes nach Jahresfrist. Man müsse dann auch beachten, wie diese Wiedererkennung stattgefunden habe. Erst habe man den Zeugen das Bild des Angeklagten gezeigt, dann ihn persönlich vorgeführt und später habe man ihn dann unter mehreren herauszufinden lassen. Das gebe doch zu denken Anlaß. Daß unter zwei Chemikern eines herausgefunden wurde, welches der Angeklagte bei der Begegnung getragen haben sollte, sei eine Leistung, die über das gewöhnliche Begriffsvermögen gehe. Dann die Aussage des Zeugen Peterlen, der aus den Gesichtszügen des Angeklagten Schadenfreude und Gewissensbisse abgelesen haben wollte. Ein solcher Wadensinn sei nicht ernst zu nehmen. Beim Brandverstoß am Zollschuppen liege nicht der geringste Verdacht vor und beim Brande von Karstadt sei nur erwiesen, daß Schünemann noch einen Schlaftrunk genommen habe, ehe er bei der Zeugin Meinte übernachtete. Dann soll weiter behauptet sein, daß Schünemann eine Frage, wo das Feuer sei, nicht richtig beantwortet habe. Es sei doch nichts Neues, daß man den lokalen Herd nicht auf den ersten Blick erkennen könne. In den Fällen Boldt, Mexisch und der Handelstammer liegen nicht die letzten Verdachtsgründe vor, ebenso bei fast allen anderen. Das Wiedererkennen an der Sprache sei äußerst festlich anzufassen, denn es gebe doch viele Arbeiter, die keine Lübecker sind und auch kein Platt sprechen. Bei dem Brand von Brüggemann u. Sohn spricht allerdings mancherlei gegen Schünemann, doch lasse sich bei näherer Betrachtung die Schuld des Angeklagten nicht feststellen. Der Schuhmann, mit dem der Angeklagte gesprochen haben soll, sei trotz aller Bemühungen des Polizeiamtes bis heute nicht entdeckt worden. Hier wollte man ihn auch wieder an der hochdeutschen Sprache erkannt haben. Die Aussage der Frau Weher habe lange auf sich warten lassen. Dr. Brehmer erklärte, dem Staatsanwalt nicht darin folgen zu können, daß sich die Brandstiftungen durch die gleiche Art der Anklage auszeichnen. Es sei doch nichts Ungewöhnliches, wenn sich in einem Holzlagereschuppen Späne und Latzen vorfinden. Daß Schünemann die Marienkirche in Brand stecken wollte, stehe in keiner Weise fest, ein Feuerzeug sei doch keine Belastung. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der tatsächliche Brandstifter längs aus Lübeck verschweben, vielleicht auch gestorben sei. Deshalb sei die Annahme falsch, der Angeklagte müsse der Täter sein, weil die Brandstiftungen seit der Verhaftung Schünemanns aufgehört hätten. Brandstiftungen würden übrigens auch anstehend. Die Verneinung der Sachverständigen über die Anzurechnungsfähigkeit des Angeklagten verstanden sich auf seine Täterschaft. Das Verhalten des Angeklagten schone nicht danach aus, als ob er in dem Suchen anderer nach dem Urheber keine Befriedigung gefunden hätte. Bei solchen Gefühlen wäre nichts natürlicher, als mit möglichst vielen Personen über die Brände zu sprechen. Das ist also kein Motiv. Würde die Lust am Feuer maßgebend sein, dann müßte man es dem gefundenen Verstande überlassen, ob ein Mensch mit voller Zurechnungsfähigkeit Derartiges vollbringen könnte. Als schwerer Trinker würde er sich zudem offenbart haben. Hat er es begangen, dann in einem Zustand sinnloser Trunkenheit, bei der ihm jede Erinnerung abgeht, wie seine vielen Zeugenaussagen beweisen: „Hab ich getan oder nicht, ich weiß es nicht.“ Dem Angeklagten müsse die Tat bewiesen werden, das Verneinungsgesetz darf nicht Letztinst sein. Hat



er es getan, dann war er für alle Fälle unzurechnungs-  
fähig.  
Nach fast dreistündiger Beratung beantworteten die Ge-  
schworenen unter Verneinung mildernde Umstände die  
Schuldfrage in sieben Fällen. In acht Fällen wurden sie  
verurteilt. Der Erste Staatsanwalt Dr. Benda beantragte  
in den Fällen Meyer, Havemann u. Sohn, Boldt und Gög-  
mann u. Türgens auf je acht Jahre Zuchthaus, im Falle  
Brügmann u. Sohn zehn Jahre, bei der Maschinenzentrale  
und bei Gögery je vier Jahre Zuchthaus, diese 50 Jahre zu-  
sammengezogen zu der Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus,  
10 Jahren Ehrverlust und dauernde Stellung unter Polizei-  
aufsicht.  
Der Angellagte antwortete auf die Frage, ob er schuldig  
sei, mit nein.  
Das nachts um 1/2 12 Uhr verkündete Urteil setzte die  
Gesamtstrafe auf 30 Jahre Zuchthaus herab und erkannte auf  
15 Jahre Zuchthaus und die beantragten Neben-  
strafen. (Der Gesamtschaden in den Schuldfällen beläuft  
sich auf 3 181 100 M.)

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, 14. Dezember.

Eine Versammlung der Bürgerchaft findet am Mon-  
tag, dem 21. Dezember, vormittags 10 Uhr statt.

**Außergewöhnliche Maßnahmen während des bevor-  
stehenden Weihnachts-Postverkehrs bei dem Postamt in Lübeck.**  
Am Sonntag, dem 20. Dezember, findet eine zweimalige und  
am 1. und 2. Weihnachtstage eine einmalige Paketbestellung  
statt; am Sonntag, dem 27. Dezember, werden Pakete nicht  
ausgetragen. Die Geld- und die Landbestellung ruhen am  
1. Weihnachtstage; am 2. Festtag wird eine einmalige Geld-  
bestellung in Lübeck sowie eine einmalige Brief-, Geld- und  
Paketbestellung nach allen Landorten ausgeführt. Die Schäl-  
ter sind am 20., 25., 26. und 27. Dezember wie an Sonntagen  
geöffnet; doch erfolgt am Sonntag, dem 20. Dezember, die  
Paketannahme und Paketausgabe sowie die Ausgabe von  
Adressen an Abholer wie an Werttagen. Auch der Schalter  
bei der Postamtswertstelle vor dem Mühlenort und bei der  
Postagentur in der Vorstadt St. Gertrud wird am 20. behufs  
Annahme von Paketen wie Werktags geöffnet sein.

Die Gaben von Schulkindern an im Felde stehende Krieger  
finden stets dankbare Abnehmer. Sie regen sogar zum Dichten  
an, wie folgende Verse zeigen, die im Felde von der 8. Kom-  
pagnie der 162er geschmiedet wurden und uns zum Abdruck  
übermittelt werden:

Unsern Dank an die 3. Klasse der 4. St.-Lorenz-  
Mädchenschule.

Ihr habt uns Gaben heut geschickt  
Und alle uns damit beglückt.  
Man kann im feuchten Schützengraben  
Sich stets an Wärme sich erlaben. —  
Doch Dösen gibt es leider nicht;  
Dum steh dir eine in's Gesicht  
Und rauchst du nicht, so kauft du doch,  
Stieh dir den Priem ins Kusenloch;  
Derweil der Tabak in der Pfeife  
Geizt dem Mann in älterer Reife. —  
Und dorten, wo die Krieger haufen,  
Beginnt auch heut ein feines Schmausen.  
Zuerst gibt's Schinken und Wurst  
Und nen Schluck Kaffee für den Durst.  
Zum Nachtlich gibt es Schokolade  
Dann ruhen wir, wie zur Parade,  
Uns unsere Stiefel fein adrett  
Mit eurem schönen Stiefelsett.  
Euch, Dank, Ihr lieben kleinen Mädchen  
Aus unserm teuren Heimatstädtchen.  
Heut raucht die achte Kompagnie  
Nur Rauchwerk, Marke „Klasse 3“  
Mit blankgeputzter Stiefelware,  
Gestärkt durch Wurst und Schokolade  
Und Speck vom heimatischen Tier,  
Von Euch, „der Mädchenschule vier“.

S. 162.

Der Lübeckische Arbeitsmarkt im Monat November. Man  
schreibt uns: Der Monat November hat dem Lübeckischen Ar-  
beitsmarkt und damit auch dem Lübeckischen Erwerbsleben  
eine weitere Besserung gebracht. Betrug im September die  
Zahl der Arbeitssuchenden bei sämtlichen Lübeckischen Arbeits-  
nachweisen noch 4510, so sank sie im Oktober auf 3618 und ist  
im November auf 2972 herabgegangen. Diese Zahlen können  
Anspruch auf unbedingte Genauigkeit nicht erheben, denn  
einzelne Arbeitslose werden sich bei verschiedenen Arbeitsnach-  
weisen melden; andere Arbeitslose werden möglicherweise bei  
der Ausschäftslosigkeit, in ihrem Berufe Beschäftigung zu fin-  
den, einen Arbeitsnachweis überhaupt nicht auffuchen. Der-  
artige Momente werden aber in den einzelnen Monaten an-  
nähernd den gleichen Einfluss haben, so dass aus jenen Zahlen  
mit Sicherheit eine wesentliche Besserung des Arbeitsmarktes  
zu entnehmen ist. Immerhin bleibt die Zahl der Arbeit-  
suchenden recht erheblich, auch wenn man die Stellenbesetzungen  
in Anschlag bringt. Stellenbesetzungen waren im Sep-  
tember 1743, im Oktober 1810, im November 1277 zu ver-  
zeichnen. Nach Abzug der Vermittelungen verbleiben somit  
für den Monat November immerhin noch 1695 Arbeitssuchende.  
Nicht wenige von ihnen werden anderweitige Beschäftigung  
gefunden haben; z. B. am Hafen, so dass die Zahl der am  
Schlusse des Monats vorhandenen Arbeitslosen noch erheblich  
geringer ist. Nach der letzten Wochenstatistik der Lübeckischen  
Arbeitsnachweise ist zurzeit mit rund 800 Arbeitssuchenden zu  
rechnen. Die Arbeitslosigkeit betrifft einige Berufszweige be-  
sonders schwer, andere dagegen wenig oder gar nicht. So sind  
z. B. für die Landwirtschaft männliche Arbeitskräfte reichlich  
vorgemerkt, freilich nur landwirtschaftliche Arbeiter, während  
es an Anechten fehlt. Auch in der Metallverarbeitung fehlt  
es nicht an Arbeitslosen; für einzelne Zweige der Metallver-  
arbeitung herrscht indessen gleichwohl Mangel an Arbeits-  
kräften, so sind z. B. Klempner nach wie vor sehr gesucht.  
Ungünstig ist die Lage des Arbeitsmarktes im Holzgewerbe,  
wenngleich auch hier eine Besserung zutage tritt. In der  
Industrie der Nahrungs- und Genussmittel gleicht sich Angebot  
und Nachfrage im wesentlichen aus. Nur die arbeitslosen  
Bäcker stehen sich nicht sämtlich unterbringen. Das Belie-  
dungsgewerbe weist wenig Arbeitslose auf; zu berücksichtigen  
bleibt aber, dass nicht alle Arbeitskräfte auch voll beschäftigt  
sind. Im Baugewerbe war die Nachfrage nach Arbeits-  
kräften größer als im vorigen Monat. Die beträchtliche Zahl  
der Arbeitslosen erfährt dadurch aber keine unermessliche  
Herabminderung. Etwas belebt hat sich die Nachfrage im  
Handelsverkehr. Die Geschäfte werden offenbar bestrebt, sich  
für das Weihnachtsgeschäft mit Personal zu versehen. Un-  
gelernte Fabrikarbeiter meldeten sich in großer Zahl. Nur zu  
einem kleinen Teil bot ihnen die Industrie ein Unterkommen,  
zum Teil wurden sie als Ebdarbeiter und in sonstiger Be-  
schäftigung untergebracht; ein erheblicher Teil gerade dieser  
Arbeitskräfte blieb ohne Beschäftigung, suchte sich indessen  
durch ausschweifende Mitarbeit am Hafen zwar nur vorüber-  
gehenden, aber vielfach doch recht lohnenden Verdienst. — Für  
Frauen und Mädchen hat sich der Lübeckische Arbeitsmarkt  
ebenfalls fortwährend günstiger gestaltet. Die Zahl der weib-  
lichen Arbeitssuchenden ist von 992 im Monat September auf

809 im Oktober und auf 633 im November zurückgegangen.  
Vermittelt wurden im September 446, im Oktober 371 und  
im November 228 weibliche Arbeitskräfte. Die Nachfrage der  
Landwirtschaft nach weiblichen Arbeitskräften konnte nicht  
voll befriedigt werden. Hauspersonal war reichlich vorhan-  
den, wollte aber zumeist außerhalb der Stadt keine Stellung  
annehmen. In der Industrie der Nahrungs- und Genuss-  
mittel konnte die Nachfrage nach weiblichen Arbeitskräften  
vollauf befriedigt werden. Bei dem weiblichen Gastwirt-  
schaftspersonal überstieg das Angebot von Kräften erheblich  
den Bedarf; auch im Handelsgewerbe konnte nur etwa die  
Hälfte der weiblichen Arbeitssuchenden eine Stellung vermit-  
telt werden. So müssen noch immer zahlreiche weibliche Ar-  
beitskräfte wider ihren Willen brach liegen, wenn insgesamt  
auch der weibliche Arbeitsmarkt eine erfreuliche Besserung er-  
kennen lässt.

**Liebesgabenfindung.** Die Vereine vom Roten Kreuz,  
Abteilung für Liebesgaben, brachten nach Erledigung der  
Weihnachtstransporte eine Sendung nach Königsberg auf  
den Weg. Die 7 Koffi enthielten 28 Pakete Liebesgaben, 16  
Stück Pelzjahren, 30 Stück Wollenzug, 186 braune Ruchen  
und 12 halbe Flaschen Rotwein. — Ferner gelangten an Lü-  
beker in einem in Esch stehenden Artilleriebataillon 4  
Koffi mit je 40 Wollbinden, Hosen, Leibbinden, Kopfschüt-  
zern, Sockenpaaren, Pulswärmern, Handschuhen, 1000 Zigar-  
ren, 5 Pfund Kautabak, 200 Paketen Schagtabak, 5 Pfund  
Schokolade, 100 Weihnachtslichtern und einer Mundharmonika.  
— An Lübecker Sanitäter auf dem östlichen Kriegsschauplatz  
gelangten 3 Koffi, enthaltend 30 Hemden, 30 Hosen, 30 Paar  
Socken, 30 Paar Pulswärmer, 30 Leibbinden, 30 Paar Hand-  
schuhe, 30 Kopfschützer, 30 Pfeifen, 100 Pakete Tabak, 500  
Zigaretten, 5 Pfund Schokolade, 100 Weihnachtslichter. — An die  
Abnahmestelle in Königsberg 29 Koffi mit 31 Hemden, 19  
Hosen, 77 Paar Socken, 19 Paar Pulswärmern, 7 diversen  
Wolljahren, 1 Schlafpelzjack, 100 Flaschen Rotwein, 200 Pfund  
Honig, 58 Pfund Schokolade, 30 halben Pfund Kaka, 97  
Dosen Injektionspulver, 165 braune Ruchen, 1 Schinken, 50  
Pfund Speck, 25 Pfund Mettwurst, 25 Pfund Speck, 1 Partie  
Birnen. — An die Abnahmestelle in Marienburg wurden  
gelandt: 7 Koffi mit 201 Paar Socken, 221 Paar Pulswär-  
mern, 72 Leibbinden, 32 Paar Kniewärmern, 27 Schals, 23  
Lungenwärmern, 103 Ohrenwärmern, 14 Kopfschützern, 22  
Paar Handschuhe, an Lübecker Schwestern vom Roten Kreuz  
und Lübecker Sanitätern in Chaung 12 Kartons Weihnachts-  
geschenke, ferner an das Rote Kreuz in Posen, woher drin-  
gender Bedarf gemeldet wurde, 9 Koffi, enthaltend 100 Hen-  
den, 100 Hosen, 200 Paar Strümpfe, 100 Paar Pulswärmer,  
100 Leibbinden und 16 Decken, an ein Armeekorps im Osten  
4 Koffi mit 66 Teilen Wolljahren und 100 Muffen. Bei dem  
Verein ehemaliger Pioniere, dessen Vorstand in höchst an-  
erkennender Weise die Adressen von 154 in der ganzen Armee  
zerstreuten Lübeckern ausfindig gemacht hatte, feuerte die  
Abteilung zu der Sendung von Einzelpaketen bei. — Der  
Maschinengewehr-Ersatzabteilung Nr. 162 wurden auf ihren  
Wunsch 60 Paar Kniewärmer geliefert. — Zu der in den näch-  
sten Tagen an das Regiment „Lübeck“ und die Bataillone 81  
und 214 hinausgehenden Sendung leitete die Abteilung die  
Abgabe von Wollzeug in erheblichem Umfange. — Daß es  
der Abteilung möglich war, die an sie von so vielen Seiten  
herangetretenen Bitten um Wollzeug zu befriedigen, ver-  
dankt sie zum größten Teile der Spende der Landesversiche-  
rungsanstalt, die auch während des Krieges darauf bedacht  
ist, für ihre Versicherten in ausgiebiger Weise zu sorgen. Der  
Landesversicherung sowie allen übrigen Gebern sei hiermit  
herzlich gedankt. Weitere Gaben, besonders an Wollzeug,  
Zigaretten, Tabak, Schokolade, Mettwurst, Schinken, geräu-  
chem Speck und Rotwein, sind dringend erwünscht. Annahme  
St. Annenstraße 2.

Zum Besten der Weihnachtsgabenammlung für unsere  
Krieger im Felde hatte die Obermeister-Vereinigung zu einer  
Übersicht im Hansatheater eingeladen, die am Sonntag  
überaus stark besucht war. Mitwirkende waren u. a. Frau  
Bella Rey-Groß, Herr Kapellmeister Karl Pfeiffer  
(Hamburg) und Herr Hofkapellmeister a. D. Emil Blöcher,  
die für ihre Darbietungen lebhaften Beifall fanden. Unter  
ihrem Dirigenten, Herrn Seminarmusiklehrer Eberding,  
brachten die vereinigten Männergesangvereine des Nieder-  
sächsischen Sängerbundes mehrere Lieder erst zum Vortrag,  
sie erntete damit den gleich stürmischen Beifall wie die Ka-  
pelle der Lübecker Schühmannschaft (Dirigent Herr Wacht-  
meister Eberdt). Neben Ansprachen der Herren Dr. Görtz  
und Buchhändlermeister Kertz gab es noch einen Lichtbilder-  
vortrag. Dem wohlthätigen Zweck des Ganzen dürfte durch  
diese Veranstaltung ein hübsches Stämmchen zuzuflehen.

**Stadtheater.** Man schreibt uns: Die schwere Kriegs-  
zeit soll nicht hindern, daß unsern Kleinen und allen, die mit  
ihnen fühlen wollen, wie sonst auch, ein Weihnachtsmärchen  
besichert wird. Diesmal heißt es „Schneewittchen“. Wem  
ist sie nicht bekannt, die Geschichte von der eiteln, bösen  
Königin, die das schöne und gute Schneewittchen in bittere  
Not jagt, der die gütigen lieben Zwerge ein gutes Ende  
machen. Alles, woran die Kinderseele hängt, was sie sehen  
will, das sieht sie: einen ganzen Hofstaat mit manchem  
schmurrigen Kauz und nicht zuletzt den stattlichen Märchen-  
prinzen, der das arme Königstochterchen als seine Gattin  
heimholt. Es kann wohl kaum noch ein schöneres Märchen-  
spiel geben. Die Direktion hat alles getan, was zu einer  
würdigen Aufführung getan werden kann. Da haben ge-  
schickte Maler- und Tischlerhände ein so niedliches Zwergen-  
heim geschaffen, daß sicher alle, die es sehen werden, darin  
wohnen möchten. Da sind wunderhübsche Singweisen und  
Tänze eingeübt worden und noch so vielerlei, das dazu gehört  
und wovon die Weissen alle keine rechte Ahnung haben. Erich  
Hesse hat die ansprechende Musik beigegeben. Von W. Köhler  
stammen Entwurf und Ausführung der niedlichen Zwergen-  
welt. Die beiden Hauptrollen haben Frä. Hilde Ball (Schnee-  
wittchen) und Anna Höpplenden (Mäd. Zwerg). Das ganze  
Stück unter der liebevollen Leitung des Direktors Stanislaus  
Zuch. Die Aufführung, die morgen abend stattfindet, ist  
mehr für die Großen gedacht, damit sie sehen sollen, was ihren  
Liebern zum Weihnachtsfest vom Theater geschenkt werden soll.

**Stadeldorf.** Die Steuerrolle der Gemeinde  
Stadeldorf liegt vom 5. d. Mts. bis zum 19. d. Mts. ein-  
schließlich im Geschäftszimmer des Gemeindevorstandes Klinge  
zu Stadeldorf zur Einsicht der beteiligten Steuerpflichtigen  
aus. Die Einsicht ist jedem in der Rolle Verzeichneten,  
jedoch nur in Bezug auf seine eigene Steuerveranlagung ge-  
statet.

**Conti.** Bei der Stadtratswahl wurden gewählt  
Professor Giers, Zimmermeister Peger, Privatmann Köhler,  
Baumeister Nieser, Kaufmann Niehl, Töpfermeister Staat  
und Genosse Drechsler Biese mer. — Anmeldung zur  
Landsturmrolle für den unausgebildeten  
Landsturm 2. Aufgebots. Es sind meldepflichtig die  
in den Jahren 1875, 1874, 1873, 1872, 1871, 1870 und die  
nach dem 1. August 1869 geborenen unausgebildeten Land-  
sturmpflichtigen. Die Meldung, bei welcher die Militäraus-  
weise vorzulegen sind, hat in der Zeit vom 16. bis  
einschl. 20. Dezember d. J. bei dem Gemeinde-  
vorstandes Wohnortes zu erfolgen.

**Hamburg.** Mehrgers Nachfolger. Die Ver-  
trauensmännerverammlung des dritten hamburgischen Wahl-  
kreises der sozialdemokratischen Partei stellte als Kandidaten  
zur Reichstagswahlwahl für das erledigte Mandat  
des Abgeordneten Wilhelm Mehger den Partei-  
sekretär Genossen Heinrich Stubbe auf. — Einfüh-  
rung staatlicher Feuerbestattung in Ham-  
burg. Die Hamburger Bürgerchaft beschloß im Jahre  
1911, auf sozialdemokratischen Antrag hin, den Senat zu  
erzuchen, die staatliche Leichenverbrennung entweder unent-  
geltlich oder nach dem Grundsatz, daß die Feuerbestattung  
nicht teurer als die Erdbestattung sein dürfe, einzuführen.  
Jetzt ist der Senat diesem Verlangen nachgekommen. Er  
unterbreitet der Bürgerchaft eine Vorlage, wonach das  
Krematorium des Vereins für Feuerbestattung in Ohlsdorf  
nebst Urnenfriedhof vom Hamburger Staat angekauft und  
eine Anleihe von 275 000 M. hierfür aufgenommen wird.  
Weiter beantragt der Senat den Erlass eines Gesetzes über  
das Feuerbestattungswesen. Dem Gesetz ist eine Gebühren-  
ordnung beigegeben. Danach betragen die Gebühren der  
Feuerbestattung für einen Einwohner des hamburgischen  
Staatsgebietes (einschließlich der Beisetzung im gemeinsamen  
Grabe) 15 M., für Auswärtige 80 M., für die Beisetzung  
der Asche an einem besonderen Platz werden 10 M. mehr  
erhoben.

## Theater und Musik.

**Stadtheater.** „Hänsel und Gretel“ in der Ver-  
tonung von Humperdinck ist wohl die schönste und musikalisch  
wertvollste deutsche Märchenoper. Deshalb ist ihre alljährliche  
Wiederkehr zur Weihnachtszeit stets eines so freundlichen  
Empfanges sicher, wie man ihn einem lieben alten Freund zu  
bereiten pflegt. Das Märchen von Hänsel und Gretel, den  
beiden Geschwistern, die im Zauberwald an das Kuchenhaus  
der Knusperhexe gerieten und dieser beinahe zum Opfer fielen,  
schließt sich aber die Hexe selbst in den Badofen schoben und  
so die schon verzauberten anderen Kinder befreiten, ist ja Groß  
und Klein ebenso bekannt, wie zahlreiche Melodien, die Hum-  
perdinck in seine Oper hineingeflochten hat. Fr. Meisner  
war ein etwas hochaufgeschossener und mutwilliger, dabei  
gefanglich tüchtiger Hänsel, dem in Frau Vogel-Mad ein  
musikalisch sicheres, dralles Gretel zur Seite stand. Eine  
Knusperhexe von abschreckendem Aussehen und anderen guten  
Qualitäten stellte Fr. Wagner auf die Bühne. Das Besen-  
binderpaar wurde von Herrn Spilcker und Fr. Bach-  
mann, das Sandmännchen von Fr. Steinweg, das Lau-  
männchen von Fr. Hausolt geungen. Ein junger Kapell-  
meister, Herr Hesse, hatte die musikalische Leitung und gab  
eine vielversprechende Probe seiner Befähigung als Dirigent.  
Die Aufführung fand reichen Beifall. P. L.

## Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 12. Dezember, 1914.

Muttrieb: 3377 Stck.	Gandel: gedrückt.	
	Bez. f. 50 kg Lebdegew.	Bez. f. 50 kg nach Abzug der Tara
Beste schw. r. Schweine üb. 260 Pfd. . . . .	74—75	59—60
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd. . . . .	72	57 1/2
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd. . . . .	66—67	51 1/2—52 1/2
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd. . . . .	65—66 1/2	50 1/2—52
Geringere Schweine . . . .	50—61 1/2	38—46 1/2
Beste Sauen . . . . .	64—67	51—58 1/2
Geringere Sauen . . . . .	55—65	43—50 1/2
Gesamtauftrieb der letzten Woche 29 782 Stück. Verfaul 2654 Stück.		

## Neueste Nachrichten.

### Die Kriegslage.

**WTB.** Großes Hauptquartier, 14. Dezbr.,  
vormittags. (Amtlich.) Schwache Angriffe gegen Teile  
unserer Stellungen zwischen Maas und Vogesen wurden  
leicht abgewiesen. Im übrigen ist vom westlichen Kriegs-  
schauplatz sowie aus Ostpreußen und Südpolen nichts  
Bedeutendes zu melden.

In Nordpolen nehmen unsere Operationen  
ihren Fortgang.

### Falsche amtliche Berichte der Russen und Franzosen.

Zu den russischen und französischen amtlichen Be-  
richten ist folgendes zu bemerken:

Aus Petersburg wird unterm 11. Dezember  
amtlich gemeldet: Südöstlich Krasau setzten wir unsere  
Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze,  
Maschinengewehre und etwa 200 Gefangene.

Zatfächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz  
oder Maschinengewehr unserer südlich Krasau  
kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche Pariser Mitteilung vom 12. Dezember  
behaupdet:

Nordöstlich Bailly wurde eine deutsche Batterie  
völlig vernichtet. In Dugnon, westlich Bignonvilles-  
Hattonchâtel, wurden zwei deutsche Batterien zer-  
stört. Eine großkalibrige und eine für Flugzeuge be-  
stimmte. In derselben Gegend wurde von den Fran-  
zosen ein Blockhaus genommen und mehrere Gräben  
zerstört.

Alle diese Meldungen sind erfunden.  
Oberste Heeresleitung.

Neue Kämpfe im Sundgau.

Mülhausen, 15. Dezember. Ueber die unfängt im  
Sundgau stattgefundenen Kämpfe veröffentlicht die  
„Oberelsässische Landeszeitung“ mit ausdrücklicher Ge-  
nehmigung der Zensur einen Bericht, in dem es u. a.  
heißt: Nachdem im Operationsgebiet zwischen Mül-



**Kausen und Belfort** längere Zeit Ruhe geherrscht hatte, war seit Sonnabend, den 29. November wieder Artilleriefeuer vernehmbar. Zwischen vorigem Dienstag und Mittwoch war der Kanonendonner besonders lebhaft, während er am Donnerstag nachließ, um am Freitag wieder zu beginnen. Es handelte sich um eine heftige Kanonade der Franzosen, die ungeheure Mengen Munition verschossen, ohne den deutschen Truppen nennenswerten Schaden zuzufügen. Heftig beschossen wurden u. a. die Idiotenanstalt St. Andreas bei Seunheim. In manchen Orten fanden Brände statt. Insbesondere wurde Ammersweiler stark mitgenommen. Verschiedentlich kam es auch zu Gefechten, so auf der Straße von Bargen nach Heinersdorf. Dabei wurde eine ganze französische Radfahrerabteilung durch deutsches Maschinengewehrfeuer vernichtet. Einen besonders heftigen Sturm unternahmen die Franzosen auf das Dorf Ammersweiler, der indessen mit blutigen Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde. Die beiden Parteien

behielten ihre vorherige Stellungen. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht, durchweg ältere Mannschaften, denen man den Aufenthalt in den durchwachten Schützengräben ansah.

**Zwei russische Transportschiffe gesunken.**

**Bularest, 13. Dezember.** Zwei russische Transportschiffe, die mit Munition beladen nach Serbien unterwegs waren, gerieten auf der Donau auf eine Mine und sanken innerhalb weniger Minuten. — Wegen des tiefen Wassers an der Unfallstelle und infolge der herrschenden Kälte konnte die Besatzung nicht gerettet werden.

**Genossenschaftsbewegung.**

Konsumverein und Lehrerschaft. Dem Konsumverein für Magdeburg und Umgegend ist folgende Verfügung der kgl. Regierung zugegangen:

Magdeburg, 28. November 1914.  
Kgl. Regierung. Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.  
Auf Ihr an den Herrn Minister gerichtetes uns zur Bescheidung überwiesenes Gesuch vom 9. v. M. eröffnen wir Ihnen, daß wir gegen die Zugehörigkeit der uns unterstellten Lehrer zu dem Konsumverein für Magdeburg und Umgegend als Mitglieder nichts einzuwenden haben. Wir haben entsprechende Mitteilungen an die örtlichen Schulaufsichtsbehörden veranlaßt. gez.: Wiesitschek.  
Durch diese Verfügung ist es auch den Lehrern ermöglicht, dem Konsumverein wieder beizutreten. Es steht anzunehmen, daß eine sehr große Anzahl Lehrer von der wiedergegebenen Gelegenheit Gebrauch machen wird.  
Verantwortlich für die Rubrik „Lübed und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Döwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schwa r k. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübed.



Nach langem bangem Warten erhielt ich heute die traurige Gewißheit, daß mein lieber unerföhlicher Mann, unser herzensguter Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn u. Onkel, der Wehrmann

## Heinrich Stüwe

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 213,  
am 5. November in Flandern den Heldentod fürs Vaterland erlitt.  
In tiefer Trauer 8003

**Grau E. Stüwe, geb. Johst, nebst Angehörigen.**  
Fortgerissen von den Deinen, fern der Heimat, allzukräh,  
Ruhst Du jetzt in fremder Erde, doch vergessen wirst Du nie.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser Sportsgenosse

## Heinrich Stüwe.

Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren!  
8010

**Segler-Klub „Hansa“.**

Heute wurde uns die traurige Gewißheit, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann

## Otto Jürgens

gen. Boller  
im 37. Lebensjahre am 5. Nov. auf dem westlichen Schlachtfelde den Heldentod fand.  
Dies zeigen an (8002)

**J. Boller und Familie.**  
Ruhe sanft in weiter Ferne.  
Borwerk, d. 13. Dezemb. 1914

Deutscher  
**Transportarbeiterverband**  
Ortsverwaltung Lübeck.

**Todes-Anzeigen.**  
Dem blutigen Kriege zum Opfer fielen die Kollegen:

**Gust. Baumann,**  
Safenarbeiter (31. 10. Belgien).

**Wilh. Beckmann,**  
Laitadearbeiter (14. 11. Frankreich).

**Jul. Zimmermann,**  
Lagerarbeiter (24. 10. Rußland).

Wir werden den Gefallenen ein ehrendes Andenken bewahren.  
8003) **Der Vorstand.**

Gesucht zum sofortigen Eintritt ein absolut zuverlässiger



Deutscher  
**Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Lübeck.

Auf dem Schlachtfelde in Frankreich fand den Tod unser langjähriges Mitglied und treuer Kollege

## Friedrich Puls

Rieter.  
Ehre seinem Andenken.  
8000) Die Ortsverwaltung.

## Chauffeur,

und werden solche Leute bevorzugt, die auch mit Pferden umzugehen verstehen. (8009)

**August Scheere, Wurstfabrik,**  
Bismarckstr. 14.

**Verkauf lebender Butt**  
vom Boot aus (7990)  
am Dienstag, dem 15. Dezember  
vormittags von 8 Uhr ab an der  
Pölsenbrücke.



**H. Schultze**  
Uhrmacher,  
Johannisstraße 20

Trauringe. — Wanduhren. (7799)

**Maurerarbeiten**  
sowie Flammendächer ausbessern wird fachgemäß ausgeführt. Angebote unter **ST 39** an die Expedition dieses Blattes. (8008)

Eine sehr gute (7991)

**Puppen-Bettstelle**  
billig zu verkaufen. Lückowstr. 9a.

Gesucht 2 Knaben-Anzüge für das Alter von 10 u. 12 Jahren. Angebote unter **N C 107** an die Expedition dieses Blattes. (8012)

**Achtung!**  
**Transportarbeiter**  
von Stockelsdorf und Umgeg.

**Versammlung**  
am Dienstag, d. 15. Dezember  
abends 8 1/2 Uhr  
im Lokale des Herrn F. L. Paetau  
in Fachsenburg.

Tages-Ordnung:

1. Bericht vom Kartell.
2. Neuwahl eines Schriftführers.
3. Verschiedenes.

8007) **Der Vorstand.**  
NB. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen der Kollegen dringend notwendig. D. D.

**Verein der Musikfreunde.**  
Mittwoch, 16. Dezember 1914  
abends 8 Uhr (7996)

im **Kolosseum:**  
**12. volkstümliches Konzert**  
(Orchester 42 Musiker.)

Leitung:  
Kapellmeister **Wilhelm Furtwängler.**  
Solisten die Herren **Franz Moser** (Flöte), **Konzertmeister J. Szanto**, **Emil Gorbach.**

Zur Ausführung kommen u. a.:  
Ouverture zu „Der fliegende Holländer“ . . . . . **Rich. Wagner.**  
„Hunnenschlacht“, große sinfonische Dichtung . . . . . **Franz Liszt.**  
Patriotische Marsch-Phantasie.

**Stadttheater.**  
Dienstag, d. 15. Dezember 1914:

**Schneewittchen**  
und die sieben Zwerge.

Großes Weihnachtsmärchen in 9 Bildern von C. A. Göner.  
Mittwoch, den 16. Dezember 1914:  
Auf vielfachen Wunsch:  
Gastspiel von **Stanislaus Fuchs:**

**Im weißen Rößl.**

Lustspiel von O. Blumenthal und G. Kadelburg.  
Lampenfabrikant **Giesecke**  
**Stanislaus Fuchs als Gast.**  
Dannstag, 17. Dezember 1914:

**Der Feldprediger.**

Operette von C. Millöcker.  
Auf der Vorstellungen 7 1/2 Uhr.

Wir empfehlen als sehr vorteilhaft:

**Allerfeinste holst. Meierei-Tafelbutter** . . . . . **1.75** pro Pfund

**Feinste Meiereibutter** . . . . . **1.65** pro Pfund

**Feine Meiereibutter** . . . . . **1.60** pro Pfund

**Prima Schmalz** . . . . . **1.00** pro Pfund

**Täglich garant. frische Trinkeier** . . . . . à **17** 1/2 pro Stück

**und gute Eier** . . . . . à **15** 1/2 pro Stück

**ff. Margarine** 1.00, 90, 80, 70 u. 60 1/2

# Rohde & Co.

Mühlenstraße 14. 8013

**Große Weihnachts-Ausstellung!**  
Spielwaren u. Puppen, Galanterie- u. Lederwaren, Schulartikel usw.  
hält bestens empfohlen

**Wilhelm Engel, Schwartau,**  
in der Nähe des Bahnhofs. 7992  
Vereine erhalten höheren Rabatt.

Anerkannt gute und billige Uhren-Reparatur-Werkstatt

**Aug. Büttner, Uhrmachermeister, Huxstraße 32.** 8004  
Feder I. Qual. einsetzen 1.50 Mk., Gläser 30 Pfg., Kapsel 85 Pfg.

**Zum Weihnachts - Feste**  
empfehlen unsere reichhaltige Auswahl in

## Bilderbüchern und Jugendschriften

für Kinder jeden Alters.

**Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.,**  
Johannisstraße 46.

**Deutscher Holzarbeiterverband**  
Zahlstelle Lübeck.

**Mitglieder - Versammlung**  
am Dienstag, dem 15. Dezember 1914,  
abends 8 1/2 Uhr.  
im **Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.**

Tages-Ordnung:

1. Weihnachtsunterstützung.
2. Der Hauptvorstand und unsere Lokalkasse.
3. Berichte.
4. Verschiedenes.

7999 **Die Ortsverwaltung.**

Ein Schanfeldpferd billig zu verk. (8011) Kronsforder Allee 108, pt. 7993

Billig zu verk. verschiedene neue Pelzgarituren, auch einiges für Herren und Knaben. (7995) Marktstr. 29a.

Grammophon mit Platten und e. Zichl's Bettstelle mit Matratze billig zu verkaufen. (7994) Glandorpstr. 25, II.

Zu verk. e. Fell-Schanfeldpferd. Chaotstr. 16, II. 7993

Zu kaufen gesucht e. alt. Kinder- od. Wagentaxi. Ang. m. Preis u. S L 13 a. d. Exp. d. Bl. (7997)

Portemonnaie m. Inh. gefunden. 8005) Girlich, Heimstätten 19.

Mitgliedsbücher verloren. Bitte abzugeben. (7998) Liebschwager, Ludwigstr. 4, II.



# KOSMOS

**Gesellschaft der Naturfreunde**  
bietet für den geringen Jahresbeitrag von **nur M 4.80**

12 starke, reich illustrierte Monatshefte und 5 naturwissenschaftliche Werke erster Autoren

**Belehrend / Unterhaltend**

Treten Sie sofort bei oder verlangen Sie Prospekt bzw. Probeheft bei Ihrer Buchhandlung oder der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart



## Von den Kriegsschauplätzen.

### Gegen Rußland.

Erfolge der Oesterreicher.

Amlich wird aus Wien vom 12. gemeldet:

Ungeachtet aller Schwierigkeiten des winterlichen Geländes setzten unsere Truppen ihre Vorrückung in den Karpathen unter fortwährenden siegreichen Gefechten, in denen gestern über 2000 Russen gefangen genommen wurden, ununterbrochen fort. Die Pässe westlich des Lupower-Passes sind wieder in unserm Besitz. Im Raume südlich Gorlice—Grybow und Neu-Sandes beginnen größere Kämpfe.

Die Schlacht in Westgalizien, deren Front sich aus der Gegend östlich Lymbart bis in den Raum östlich Krakau hinzieht, dauert fort. Gestern brachen wieder mehrere Angriffe der Russen in unserm Artilleriefener zusammen.

Die Lage in Polen hat sich nicht geändert.

Die Besatzung von Przemysl brachte von ihrem letzten Ausfall 700 gefangene Russen und 18 erbeutete Maschinengewehre mit sehr viel Munition heim.

Der gestrige Tagesbericht lautet: In der Schlacht in Westgalizien wurde der südliche Flügel der Russen gestern bei Vinonowa geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Die Verfolgung des Feindes ist eingeleitet. Alle Angriffe auf unsere übrige Schlachtfrent brachen ebenso wie an den früheren Tagen zusammen. Unsere über die Karpathen vorgerückten Kräfte setzten wieder unter mehrfachen Kämpfen die Verfolgung energisch fort. Nachmittags wurde Sandec genommen. Auch in Grybow, Cortel und Zmigrod rückten unsere Truppen wieder ein. Das Zempliner Komitat ist vom Feinde vollständig geräumt. In den abseits vom Schauplatz der großen Ereignisse gelegenen östlichen Waldkarpathen vermochte der Gegner südlich des Gebirgsammes nirgends wesentlich Raum zu gewinnen. Im allgemeinen halten unsere Truppen die Passhöhen in der Bukowina und die Linie des Suczawapasses. In Südpolen wurde nicht gekämpft. Nördlich Lwowitz setzten unsere Verbündeten den Angriff auf die stark besetzten Stellungen der Russen erfolgreich fort.

Die Russen bei Krakau zurückgeworfen.

Die Russen wurden nach übereinstimmenden Meldungen nordöstlich, östlich und südöstlich mindestens 40 Kilometer weit von Krakau zurückgeworfen. Wie die Wiener Blätter berichten, bringen die Kämpfe in den Karpathen den österreichisch-ungarischen Truppen immer neue Erfolge. Das Kaiserregiment des Zaren, das dort gekämpft hat, wurde fast ganz vernichtet; die Offiziere des Regiments bestanden aus sieben ausgemusterten Kadetten.

Zeppeline bombardieren Warschau.

Die „Stampa“ erfährt aus Warschau über den beängstigenden Eindruck eines Bombardements durch Zeppeline. Als plötzlich früh um 5 Uhr Kanonenkrachten und Gewehrfeuer dröhnte, glaubte alles, die Deutschen seien schon in der Stadt.

## Der Konsul.

Roman von Jonas Lie.

10. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Sie war schon ein gutes Stück über die Wiese davongeeilt, ihre Füße glitten wie im Tanze. Er folgte ihr zögernd. „Es ist hier voll von köstlichen Beeren“, rief sie aus der Ecke heraus, „magst du sie nicht?“ „Sag mal, Niels, seid ihr eigentlich gute Freunde, Robert Düring und du?“ fragte sie nach einer Weile. „Freunde? Freunde?“ „Ja, wie man das so nehmen will. Mein Mann, der etwas erreichen möchte, hat keine Freunde; megen verändern sich seine Interessen vielleicht, und dann kann man zu Konkurrenten und Feinden werden. Man hat wohl Verbin-“ „Ist das nur, weil du jetzt so viel oben auf dem Werk bist“, bemerkte sie gleichgültig, während sie emsig fortfuhr, Beeren zu pflücken.

Jeden Kräfte in Robert Düring. Er hat Schatzblid u. Begabung und ist auch begeisterungsfähig. . . . Vielleicht wird hier einmal ein anderes Tal entstehen als das, was wir jetzt da vor uns sehen, Maragrete“, sagte er und blickte ungeduldig in die Ferne. . . . Robert und ich sind uns ein-“ „Über, daß über dem Werk und dem ganzen Platz hier tote Wasser liegen, und wir sind uns auch darüber einig, daß wir Leben dahinein bringen wollen!“

Margarete behielt die Himbeere, die sie zum Munde führen wollte, zwischen den Fingern. „Wir wollen die Wasserkraft benutzen, verstehst du, es wird im kleinen damit angefangen, die Moore zu entwässern, es liegen genug da oben, und dann wird ein Strom geschaffen, der genügend Gefälle hat, um einen Spießhammer zu treiben. Ist das einmal fertig, so beginnen wir mit ein paar kleineren Anlagen, ja, wer weiß, vielleicht wird hier im Tal noch einmal Fabrik neben Fabrik entstehen.“

„Aber Niels“, stotterte Margarete aufgeregt, „warum gehst du nicht mit diesen Plänen zu Vater, zu allererst zu Vater?“

Er flammte auf: „So viel kann ich dir sagen: das Kommando würde mir dann sofort entzogen, und jetzt bin ich derjenige, der sieht, kann und weiß!“

„Ja, Niels dann geht es nicht“, sagte sie tonlos, „dann wird es nie gehen!“

## Gegen England.

Eine englische Forderung an Holland bevorstehend?

Der „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ wird von ihrem Korrespondenten in Rotterdam berichtet: Wie ich von vertrauenswürdiger Seite aus dem Haag erfahre, sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß England in nächster Zeit sein Verlangen nach freier Durchfahrt durch die Schelde nach Antwerpen dringlich wiederholt. Die gewaltigen Erkundungen von Ostende und Zeebrügge hätten die Möglichkeit ergeben, dort eine Landung vorzunehmen. Der neue englische Kriegsplan faßte die Bedrohung der deutschen Stellung in Belgien von Antwerpen aus ins Auge, das deshalb zurückerobert werden müsse. Ob sich die Haltung der Vereinigten Staaten, die den ersten englischen Versuch, die holländische Neutralität zu verletzen, während der Belagerung im Entschließen verhindern, sich inzwischen geändert hat, ist unbekannt. Das Schicksal der holländischen Kolonien spielt dabei eine ausschlaggebende Rolle. Holland sei jedenfalls entschlossen, ein etwaiges englisches Ultimatum abzulehnen und seine Besitzrechte mit aller Kraft zu wahren.

Verbote irischer Zeitungen.

Die englische Regierung untersagte die Verbreitung der Zeitung „Irish World“, des offiziellen Organs der Irländer in Amerika, auf irischem Gebiete. Auch der „Gaelic American“, der in Newyork erscheint, wurde verboten.

Ein Dementi.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge ist von einer neutralen Macht folgendes mitgeteilt worden: Zu der kürzlich in der englischen Presse verbreiteten Meldung, daß im „Konzentrationslager für die deutschen Kriegsgefangenen in Lancaster ein Aufbruch ausgebrochen sei, wobei die Wachmannschaften einen von den Gefangenen getötet und mehrere andere verwundet haben sollen, ist jetzt ein von amtlicher Seite bestätigtes Dementi veröffentlicht worden. Danach ist an der ganzen Meldung kein wahres Wort. (W. L. B.)

## Gegen Serbien und Montenegro.

Serbien erbittet Hilfe.

Nach Meldungen aus Sofia hat die serbische Regierung von Griechenland unter Bezugnahme auf den Bündnisvertrag um die Entsendung eines Hilfskorps von 100000 Mann gebeten. Griechenland soll demgegenüber eine Reihe Bedingungen gestellt haben, über die man sich in Serbien noch nicht schlüssig gewesen ist. — Wir glauben kaum, daß Griechenland zugunsten Serbiens eingreifen wird. Denn zu retten dürfte hier doch nichts mehr sein.

Rußland macht krampfhaft Veruche, den Serben auf der Donau Hilfe zu bringen. In Galatz sind in den letzten Tagen 10 Schiffe mit 35 Schleppschiffen und einige Tage später weitere 5 Schiffe mit 30 Schleppschiffen durchgekommen, die mit russischen Truppen und Munition für Serbien beladen waren. Wegen starken Nebels hielten die Schiffe bei Russisch.

4000 Serben auf bulgarisches Gebiet übergetreten.

Nach dem Kampfe an der Kolubara flüchteten zahlreiche Serben auf bulgarisches Gebiet und wurden von

„Nein, nein, das bildest du dir ein! Alle miteinander hier sind in diesem Wahn aufgewachsen, aber ich werde es beweisen, daß es doch geht!“

„O, Niels, jetzt hast du wieder diesen bösen Ausdruck in den Augen!“

„Ich bin sehr wenig dazu geschaffen, mich von dem Wege abbringen zu lassen, den ich einmal eingeschlagen habe“, sagte er kurz.

„Schwarzäugig und schwarzhaarig und dunkel von Haut“, klang es in Margarete. Es überließ sie ein Schauer, und sie wagte ihn nur verstohlen anzusehen. . . . Er war der schwarze Mann, dem sie sich so nahe fühlte, er war ein Fremder, ein Raubvogel, der mit spähenden Augen über ihrem Heim kreiste und in dessen sichere Umhüllung einbrechen wollte, und er hatte etwas im Blut, was sich nie an ihres Vaters Haus würde binden und fesseln lassen.

Ihre Augen huschten wider ihren Willen immer wieder zu Niels hinüber.

Sie suchten nach Hilfe. . . . Sie hatte so vieles auf dem Herzen, was sie hätte herausschreien mögen. Sie nahm sich zusammen und versuchte es mit Ueberredung.

„Denkst du denn gar nicht daran, daß du mit Vaters Hilfe dein ganzes Lebenswerk durchgeführt sehen kannst?“

„Du verheißest viel, aber glücklicherweise nicht das Höchste“, erwiderte er mit einem warmen Blick in ihre Augen.

„Alles, Niels, was du dir vorsehst hast!“ sagte sie fast flehend.

Er sah sie lange schweigend an, dann wandte er sich plötzlich ab.

„Es handelt sich nur darum, daß ich dann mein eigenes Ich auf der Schwelle abschwören muß. . . .“

Es war etwas zwischen sie gekommen. Die Worte kamen halberstickt heraus, während jeder seinen eigenen Gedanken nachhing, die doch dieselben waren. Er fühlte Kräfte in sich. . . . er hob die liebliche Braut in den Sattel. Sie hätte die Zukunft und alles vergessen: Da war Niels und nichts weiter als Niels in den sinkenden Sommerabend — Niels, der sich immer wieder grüßend zurückwandte, während sie ihm vom Gartenzee, aus nachblühte, wie sein dunkler Schatten unten vor den hellerleuchteten Fenstern der Stadt verschwand. . . .

„Braunwasser heißt er, der Neid, der einherzieht. . . .“ klang es den ganzen Abend in ihr, bis in den Traum hinein. Niels Blicke eilte die Stufen zu der Papierhandlung seiner Tante hinauf.

den Bulgaren in Widdin interniert. 4000 serbische Soldaten bulgarischer Nationalität traten bei Strumiza auf bulgarisches Gebiet über.

## Der Seefrieg.

Die Besatzung von „U 18“.

Das am 23. November vor Edinburgh sank, ist nach der Mitteilung eines Angehörigen der Besatzung an seine Braut in englische Gefangenschaft geraten. Ein Mann ist ertrunken.

Brutales Vorgehen Frankreichs und Englands gegen Italien.

„Corriere d'Italia“ stellt fest, daß augenblicklich elf von Amerika nach Italien gerichtete Kontorbandefreie Handelsdampfer durch englische und französische Kriegsschiffe nach Malta, Bizerta, Nizza, Marseille und Toulon verschleppt und dort beschlagnahmt sind. Die Mehrzahl dieser Dampfer befördert Getreide, das z. B. in Mailand und Apulien dringend benötigt wird. Anscheinend hätten die Beschwerden der italienischen Regierung nicht einmal erreicht, daß die Engländer und Franzosen die Entscheidungen über die teilweise schon seit vierzehn Tagen beschlagnahmten Schiffe beschleunigt werden. Die Getreideladung des nach Genua bestimmten Dampfers „Harrovia“ soll sogar in Marseille zwangsweise ausgeladen und in Speicher gebracht worden sein. Die Handelskreise Norditaliens werden immer gereizter gegen Frankreich und England.

## Die Kämpfe im Orient.

Hängen ihnen die Trauben zu hoch?

Der „deutschen Tageszeitung“ geht aus Konstantinopel die Meldung zu, die Verbündeten hätten es aufgegeben, die Dardanellen-Forts zu beschließen und ihren Rückzug aus den türkischen Gewässern angetreten.

Ein Zwischenfall.

Aus Rom berichtet man der „Frankfurter Zeitung“: Nach Meldungen aus Alexandrien sollen die Türken in das italienische Konsulat Hodeida eingedrungen sein, um den dorthin geflüchteten englischen Konsul zu verhaften. Beim Kampfe mit dem italienischen Konsulat soll der Kawak getötet worden sein.

Die Küste von Batum

ist von der türkischen Flotte bombardiert und in Brand geschossen worden. Damit ist die von russischer Seite ausgehende Behauptung, das Schwarze Meer sei von der türkischen Flotte gesäubert, schlagend widerlegt.

England droht Persien.

Der Konstantinopeler Korrespondent der „N. Fr. Pr.“ meldet, England drohte in Teheran, es werde, falls die persische Regierung Angriffe persischer Stämme auf russisches Gebiet erlaube, die persische Küste besetzen. Die persische Regierung antwortete, sie sei außerstande, die Bewegung der Stämme aufzuhalten.

Englische Expedition nach dem persischen Golf.

Wie aus London gemeldet wird, ist eine englische

Die Geschäftszeit war vorüber und drinnen im Laden war nur noch ein kleines Mädchen mit Aufräumen beschäftigt.

Im Hinterzimmer, wo die Leihbibliothek in Regalen an den Wänden aufgestellt war, sah Fräulein Bjelte beim Schein der Lampe über grobe Leinwand gebeugt, die sie in Streifen riß. Ihr Haupthaar war fast gänzlich ergraut, während die Augenbrauen über der scharf gebogenen Nase noch glänzend schwarz schimmerten.

„Hast du noch etwas Abendbrot für mich, Tante?“ fragte Niels und ließ die Hand wartend auf dem Türdrücker ruhen. „Es ist spät geworden auf Lindestad heute.“

Es blieb still — ritisch, ratsch klang das Reiben der Leinwand.

„Ich glaube wohl, daß der Konsul auch finden wird, daß die neue Maschine rasch zustande gekommen ist, Tante.“

Ritisch, ratsch, ritisch, ratsch. . . .

Es hat mir Spaß gemacht, ihm zu zeigen, daß ich meine Sache verstehe“, bemerkte er.

„Ja, das glaube ich wohl, mein Junge“, kam es schließlich heraus. „Aber du weißt auch von meines Vaters Zeit her, Niels, daß du dort tief hinabtauchen mußt, bis du auf festem Grund stehst.“

Ritisch, ratsch, ritisch, ratsch — klang es wieder durch die Stille.

„Ich sage nur: Sei stark“, fing sie plötzlich wieder an. „Sei stark, Niels, gerade jetzt, wo du den Anfang machen sollst.“

„Ach, Tante, ich weiß wohl, daß du dich darüber ärgerst, daß ich jetzt so viel oben auf Lindestad bin“, sagte er erregt.

„Hüte dich, Niels, hüte dich!“ flüsterte sie. „Es ist ein gefährlicher Ort, an welchem du lebst. Sie haben alle ihren Knack im Rücken, alle, mit Ausnahme von deinem Vater, der schlief und gerade auf dem Kirchhof ruht. Alle haben sie ihre eigenen Augen und ihre eigene Meinung verloren und gehen mit Armut Upungs Brille umher.“

Niels kannte dieses Nicken mit dem Kopf so gut.

„Und dann müssen wir daran denken“, fuhr sie sanftmütig fort, „daß der Konsul es gewesen ist, der mir diese Papierhandlung gekauft hat — nachdem er deinen Vater ruiniert und zum Konkurs getrieben hatte. Und deshalb gehe ich hier wie ein Tschentrens herum mit dem ewigen Dankgefühl auf dem Rücken!“ Ritisch, ratsch, ritisch, ratsch. . . .

(Fortsetzung folgt.)



Expedition nach dem persischen Meerbusen abgegangen, um sich der Gegend am Zusammenfluß des Euphrat und Tigris zu bemächtigen.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 100

enthält folgende Truppenteile:  
(Vorbemerkung: In der Verlustliste selbst sind, im Gegensatz zum Inhaltsverzeichnis, sämtliche Regimenter der Infanterie lediglich nach der Nummer geordnet, gleichviel, ob sie aktive Reserve-, Landwehr- oder Ersatz-Regimenter sind.)  
Infanterie usw.: Garde: 1. und 2. Garde-Regt., Garde-Grenadier-Regt. Augusta, 2. Garde-Reserve- und 2. Garde-Ersatz-Regt. — Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 2, 8, 10, 13, 16, 21, 25, 38, 40, 41, 47, 70, 74, 80, 81, 84, 86, 92, 95, 98, 135, 137, 138, 143, 144, 145, 154, 156, 161, 171, 172. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 11, 22, 37, 38, 48, 49, 56, 64, 72, 73, 86, 98, 204. — Reserve-Ersatz-Regimenter Nr. 4, 46, 61, 73 und III. Westfälisches Landwehr-Bataillon Breslau. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 5, 10, 36, 55, 81. — Landsturm-Bataillone II Breslau, Schröda II und III, Landsturm-Ersatz-Bataillon Braunschweig. — Infanterie-Ersatz-Kadett-Kompagnie der 1. Kavallerie-Division. — Jäger-Bataillon Nr. 8 und Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 1, 23. — Kavallerie: Garde-Kürassiere, Schwere Reserve-Reiter Nr. 2, Kürassiere Nr. 7, Dragoner Nr. 17, 22, Husaren Nr. 2, 3, Ulanen Nr. 8, 14, Jäger zu Pferde Nr. 2. — Feldartillerie: 2. Garde-Regt., Regimenter Nr. 3, 4, 5, 8, 11, 40, 42, 56, 58, 59, 60, 80 und Reserve-Regimenter Nr. 5, 9, 13, 43, 44, 46. — Fußartillerie: Regimenter Nr. 5, 9, 14, 18, Reserve-Regt. Nr. 14, Landwehr-Bataillon Nr. 7. — Pioniere: Regimenter Nr. 24, 25, Bataillone: I. Garde, I. Nr. 3, II. Nr. 3, I. Nr. 8, I. Nr. 14, II. Nr. 15. Ersatz-Bat. Meh. Abt. der 1. Kavallerie-Division. Versuchs-Kompagnie. — Verkehrstruppen: Eisenbahn-Baukompagnie Nr. 17, Ueberplanm. Festungs-Eisenbahn-Baukompagnie Graubenz, Feldfliegertruppe. — Fortifikation: Glogau. — Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 des Garde-Reservekorps, Sanitäts-Kompagnie der 8. Ersatz-Division, Landwehr-Sanitäts-Kompagnie Nr. 17 der 70. gemischten Landwehr-Brigade, Feldlazarett Nr. 10 des XV. Armeekorps.

Bayerische Verlustliste Nr. 116, 117 und 118.  
Sächsische Verlustliste Nr. 71.  
Württembergische Verlustlisten Nr. 75 und 76.

### Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 81, Lübeck.

Kattevalle am 4. und 10., Bojelet vom 14. bis 18. und Schloß Woumen am 19. 11. 14.

1. Kompagnie.

Unteroff. Rudolf Müller — Lübeck — schwer verwundet.  
Unteroff. Albert Haase — Lübeck — schwer verwundet.  
Unteroff. Heinrich Bud — Neuhorst — leicht verwundet.  
Unteroff. Hermann Hagen — Sternberg i. M. — leicht verw. verwundet.  
Unteroff. Georg Udden — Jever, Oldenburg — verwundet.  
Unteroff. August Bruze — Jiffau, Lübeck — verwundet.  
Unteroff. Friedrich Dohrendorf — Rikerau — verwundet.  
Gefr. d. R. Johannes Seidler — Neumünster — schwer verwundet.

Unteroff. Karl Schmidt — Lübbenau — verwundet.  
Kef. Johannes Schütt — Goei, Oldenburg — verwundet.

2. Kompagnie.

Unteroff. Oskar Drews — Braunschweig — leicht verw. verwundet.  
Gefr. Johann Böllow — Dorotheenhof, Mecklenburg — schwer verwundet.

Unteroff. Otto Hanke — Steinbusch — schwer verwundet.  
Unteroff. Karl Matthias — Cäcilienhof, Pr. — leicht verwundet.

San.-Gefr. Albert Wajchulewski — Kollnitsche, Pr. — leicht verwundet.

3. Kompagnie.

Gefr. Otto Trendl — Neu-Martinshagen, Köslin — leicht verwundet.

4. Kompagnie.

Unteroff. August Jörg — Lübeck — leicht verwundet.  
Unteroff. Adolf Lange — Lügkow — vermisst.  
Unteroff. Heinrich Lüthje — Segeberg — vermisst.  
Kef. Hermann Sellhosen — Hamburg — leicht verwundet.  
Unteroff. Wilhelm Lottmann — Ratendorf, Uelzen — vermisst.  
Kef. Johann Wigger — Johannesdorf, Mecklenburg — vermisst.  
Kef. Adolph Weiphal — Güstrow, Mecklenb.-Schwarin — vermisst.  
Kef. Ferdinand Schneider — Hamburg — leicht verwundet.  
Kef. Hermann Schlottau — Hamburg — leicht verwundet.  
Kef. Bruno Stieh — Hamburg — leicht verwundet.

Wir haben hervor: Unteroffizier Otto Wienberg, Dörfow, vermisst. Wehrmann Franz Vog, Raseburg, vermisst. Wehrmann Heinrich Kahl, Wenz, Kreis Segeberg, leicht verwundet. Wehrmann Karl Groß, Bernsdorf bei Raseburg (Reserve-Ersatz-Reg. 4, Rendsburg, Moorlede am 25. Okt. bis 13. Nov.) — Sergeant der Reserve Hugo Klanthaber, Travemünde, schwer verwundet (Inf.-Reg. 171, Colmar i. E. Landwehr vom 2. bis 15. Nov.) Kamerad Otto Cich, Mecklenb., Kreis Grevesmünde, leicht verwundet. Kamerad Heinrich Müller, Kreis Grevesmünde, gefallen (Brigade-Ersatz-Bat. 36, Rendsburg, Bruchsee vom 12. bis 17. Nov.) — Dragoner Wilhelm Wöhlhoff, Pörschburg, nicht gefallen, sondern vermisst.

### Measures against the Germans in Canada?

Einer New Yorker Meldung der Wiener „Reichspost“ zufolge hat die kanadische Regierung Vorkehrungen, um die in Kanada lebenden Staatsangehörigen Deutschlands, Österreichs und der Türkei ebenfalls in Konzentrationlager zu sperren, wie dies in England gescheh.

### Der Kolonialkrieg.

Nach den englischen und französischen Meldungen möchte man annehmen, daß die deutsche Kolonie Togo ohne erheblichen Widerstand genommen worden sei. Jetzt ist das Gegenteil festzustellen. Aus einem Tagesbefehl, den der Kommandant der französischen Truppen in Westafrika erläßt, geht hervor, daß die Franzosen und Engländer bei der Eroberung von Togo auf außerordentlich heftigen Widerstand stießen. In einem Gefecht bei Chra in Togo wurde an einer einzigen Stelle ein englischer Offizier, Thompson, mit seiner ganzen aus 22 englischen und 14 französischen Eingeborenen bestehende Truppe von deutschem Maschinengewehrfeuer wiedergeschossen.

Über die Kämpfe in Kamerun orientiert der Feldpostbrief eines westafrikanischen Offiziers an die „Times.“ Aus demselben ist ersichtlich, daß die englischen Truppen in Kamerun bei dem ersten Veruche Sabassi, 65 Kilometer stromaufwärts von Quala, zu erobern, eine schwere Niederlage erlitten haben. Zehn Kompagnien mit vier Feldgeschützen wurden auf Leichtern und Booten verladen und den Fluß hinaufgeschickt, um Sabassi zu erobern. Ein deutscher Vorposten wurde von einem 15-Zentimeter-Marinegeschütz, das auf einem der Boote montiert war, zusammen geschossen. Am 6. Oktober wurde ca. 5 Kilometer unterhalb von Sabassi eine Landung vorgenommen und der Versuch gemacht, die deutsche Stellung zu nehmen. Die Engländer suchten hinter den Hecken am Ufer Deckung, mußten aber schließlich vor dem gutgezielten Maschinengewehrfeuer der Deutschen zurückweichen. Sie versuchten dann eine Umgehung und drangen bis auf ca. 350 Meter an die deutsche Stellung heran, bis sie auf einmal von einem furchtbaren Feuer empfangen wurden, das sie zum schleunigen Rückzug zwang. Das Maschinengewehrfeuer der Deutschen war mörderisch, und schließlich mußten die Engländer ihre Boote besteigen und sich zurückziehen. Von den 26 Weibern der Truppe fielen vier, darunter der Maschinengewehrroffizier. Die Engländer bezogen außerhalb der Schutzweite der Deutschen ein Lager, zogen sich jedoch auf Befehl des Oberkommandierenden nach Quala zurück. Die Deutschen, die davon verständigt waren, daß stärkere Streitkräfte der Engländer im Anmarsch waren, zerstörten Sabassi und zogen sich weiter ins Innere zurück.

### Ein Angriff auf Südwestafrika.

Aus London wird gemeldet, Botha rüstet sich zu einem Angriff auf die deutsche Kolonie Südwestafrika, da er sie für verantwortlich hält für den Zustand der Buren.

### Zum Tode des Burengenerals Beyers.

Die Leiche General Beyers wurde ärztlich untersucht. Es ist festgestellt worden, daß Beyers nicht an seinen Wunden gestorben, sondern durch Ertrinken ums Leben gekommen ist. Beyers war durch einen Schuß aus dem Sattel geraten und in den Waalfluß gesprungen. Da er am Schwimmen gehindert war und ein heftiges Feuer seitens der Regierungstruppen auf ihn eröffnet wurde, war jede Rettung unmöglich.

### Spaniens Neutralität.

Während der Parlamentsdebatte über die Lösung der Ministerkrisis haben Kammer und Senat sich einmütig für Wahrung strengster Neutralität ausgesprochen.

### Die Besetzung der Südsee-Inseln.

Der „Frankf. Zeitung“ wird aus Tokio gemeldet: Auf eine Interpellation in der Kammer erwiderte der Minister des Neueren, Kato, die Besetzung der deutschen Südsee-Inseln werde so lange aufrechterhalten werden, wie es den japanischen Interessen geraten erscheine. Ansprüche seien wohl angemeldet, ihre Prüfung werde jedoch erst bei der Friedenskonferenz erfolgen.

### Aus der Partei.

Die Mainzer Parteigenossen und die Jugendwehr. Den Mainzer Stadtverordneten lag am 9. Dezember ein Antrag zur Bewilligung von 400 Mark als Beitrag zu den Ausstattungsarbeiten der Jugendwehr vor, zu dem Redakteur Schildbach im Namen der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung abgab: Die sozialdemokratische Fraktion hält den Versuch, die Jugend auf den Militärdienst vorzubereiten, im allgemeinen für nützlich, in der gegenwärtigen Zeit aber für sehr angebracht. Sie betrachtet diesen Versuch als einen Schritt auf dem Wege zur Wehrhaftmachung des gesamten Volkes und zur Herabsetzung der militärischen Dienstzeit. Wenn die von bürgerlicher Seite ins Leben gerufenen Organisationen zur militärischen Erziehung der Jugend auf starken Widerspruch gestoßen sind, so lag das daran, daß man innerhalb dieser Vereine parteipolitische Nebengeschäfte — antisozialdemokratische und chauvinistische Hege — trieb. Die neue, vom Kriegsministerium ins Leben gerufene Organisation vertritt parteipolitisch und religiös absolute Neutralität zu üben. Nur unter strengster Befolgung dieses Grundsatzes kann sie auf allgemeine Förderung rechnen und die Jugend aller Berufsstände gewinnen. Unter dieser Voraussetzung, daß jegliche parteipolitische und religiöse Beeinflussung aus der Jugendwehr ferngehalten wird, stimmt die sozialdemokratische Fraktion der geforderten Zuwendung zu.

### Gewerkschaftsbewegung.

Gewerkschaftsmitglieder im Kriege. Nach einer Aufstellung in der letzten Nummer des „Zentralblatts“ der christlichen Gewerkschaften fanden im Monat Oktober 68178 christliche Gewerkschaftler im Felde. Hiervon entfielen auf die Bergarbeiter 14500, Bauarbeiter 10749, Metallarbeiter 10752, Textilarbeiter 3603, Holzarbeiter 4688, Fabrik-, Betriebs- und Hilfsarbeiter 2173, Keram- und Steinarbeiter 2243, Labararbeiter 588, Lederarbeiter 1040, Schneider 1600, Gemeindegewerkschaften 1700, Maier 1626, Gattungsangestellten 888, Forst-, Land- und Weinbergarbeiter 1262, Buchdrucker (Gutenbergbund) 860, Telegraphenarbeiter 1600, Graphisches Gewerbe 387, Kran- und Hebezeug 1048, Gärtner 448, Eisenbahner (Bayeren) 2896, Württemberg 620, Elberfelder Eisenbahnerverband 2000, Militärarbeiter 800. Da eine Anzahl von Zahlstellen an der Statistik nicht beteiligt sind, so dürfte die Zahl der zu den Jahren einberufenen christlichen Gewerkschaftler 70000 betragen.

Von den freien Gewerkschaften waren bis zum 31. Oktober 661005 Mitglieder eingezogen. Bis heute wird sich die Zahl der Einberufenen bei den Christlichen auf rund 75000, bei den freien Gewerkschaften auf rund 70000 erhöht haben. Der Deutsche Metallarbeiterverband stellte bis zum 16. Kriegswache allein 178982 Krieger, also mehr als 100000 Soldaten mehr, als alle christlichen Gewerkschaften zusammen. In einem ähnlichen Verhältnis stehen die Kriegsauswendungen, die beide Gewerkschaftsrichtungen, A. B. für die Arbeitslosen und die Familien der Kriegsteilnehmer, machten. Die freien Gewerkschaften haben dem Lande nicht nur ein gewaltiges Heer an Soldaten gestellt, sondern sie haben auch aus den Kassen der Zentralverbände vom Beginn des Krieges an bis zum 31. Oktober allein an Arbeitslohn 12776810 Mark und an die Familien der

Kriegsteilnehmer 2935505 Mark, also weit über 15 Millionen, zur Auszahlung gebracht. Leider fehlen uns die diesbezüglichen Vergleichsziffern aus den christlichen Gewerkschaften. Es ist des öfteren in der Presse auf die strammere Disziplin der Gewerkschaftler im Felde hingewiesen worden, die selbstverständlich auf die gewerkschaftliche Schulung der Arbeiter in Friedenszeiten zurückzuführen ist. Ebenso ist der Opfermut anerkannt worden, der in den gewaltigen gewerkschaftlichen Unterstützungssummen an die durch den Krieg in Not geratenen Arbeiter und deren Familien zum Ausdruck kommt. An all das wird man sich erinnern müssen, wenn die freien Gewerkschaften nach dem Kriege erneut das Angriffsobjekt ihrer alten Feinde bilden sollten.

### Soziales.

Höchstpreise für Kupfer — Mindestlöhne für seine Gewinnung. Zu jenen Industriegewerkschaften, die auch der Kriegszustand mit dem Burgfrieden nicht veranlassen können, von ihrer seither geübten Ausbeutungsmethode abzugehen, gehört auch die berühmte Mansfelder Kupfererschleifer bauende Gewerkschaft, die Eisleben. Neuerdings ist auf ihren Werken das Ueberfließen des Systems eingeführt worden mit der Begründung, daß der Staat das Kupfer notwendig brauche. Trotzdem nun die beim Verkauf erzielten Preise außerordentlich hoch sind, ist die Wertverwaltung nach wie vor auf die Kürzung der Gedinge bedacht, trotzdem die Löhne sowohl zu den hohen Kupfer-, als auch zu den hohen Lebensmittelpreisen in argem Mißverhältnis stehen. Hierzu gesteht sich noch ein raffiniertes Abzugsystem, wobei oftmals den Bergleuten bis zu 60 Wagen Förderung im Monat gestrichen, also nicht bezahlt werden. Wie die Mansfelder Gewerkschaft vorgeht, wird auch dadurch erwiesen, daß sie kürzlich aus Leipzig Arbeiter nach ihren Werken holte und ihnen für zehn tägliche schwere Arbeit Tageslöhne von 2—3 Mark anbot! Da die Zufuhr von Kupfer aus dem Ausland fast ganz aufgehört hat, verfügt die Mansfelder Gewerkschaft gegenwärtig über eine Monopolstellung gegenüber dem Reich. Die Regierung hat deshalb dieser Monopolfirma aufs nachdrücklichste die Pflichten gegenüber der Arbeiterschaft beizubringen.

### Aus dem Gerichtssaal.

Standrechtlich erschossen. Wie die „Rattowitzer Zeitung“ schreibt, wurden im Hofe des Gerichtsgefängnisses zu Rattow zwei österreichische Soldaten, die kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt worden waren, erschossen. Am 10. Uhr vormittags war das Kriegsgericht zusammengetreten, das auf Todesstrafe erkannte. Der Oberkommandierende beauftragte das Urteil, und am Nachmittag fand die Hinrichtung statt. Hunderte von Menschen hatten sich vor dem Gerichtsgefängnis eingefunden, doch war vorher alles militärisch abgeperrt. Die Leichen wurden auf dem katholischen Friedhof beerdigt. — Ueber die Ursachen, die zu diesem Urteile führten, wird nichts berichtet.

### Aus Nah und Fern.

Die Kartoffelpreise. Die Bauern und Großhändler hatten sich in Unterbaden nicht an den gesetzlich festgelegten Höchstpreis. Sie fordern nach wie vor für 200 Zentner Kartoffeln 680—720 Mark. Im Kleinhandel mußten für den Zentner 5—5,50 Mark bezahlt werden. Dagegen ist nun das Bezirksamt Mannheim für seinen Verwaltungsbezirk eingeschritten. Es hat den Höchstpreis für den Verkauf im großen auf 3,70 Mark für die besseren Sorten, und auf 3,50 Mark für die minder guten Sorten festgelegt. Im Kleinverkauf von unter einem Zentner dürfen 4 Mark resp. 4 Pf. pro Pfund abverlangt werden. Die Folge dieser Maßnahme ist ein Streik der Kartoffelhändler. Sie boykottieren den Markt. Die Bauern verkaufen keine Kartoffeln mehr. Augenblicklich hat das deshalb nicht viel zu sagen, weil die Stadt mit dem Kartoffelverkauf begonnen hat und zwar zu den vom Bezirksamt bestimmten Preisen. Die vorhandenen Vorräte reichen wohl bis Ende Januar d. Js. Sollte bis dahin die Stadt nicht weitere Einkäufe vernehmen können, dann müssen die Behörden den Verkaufszwang durchführen, falls sie nicht vorgehen, vor den Bauern und Händlern zu Kreuz zu kriechen.

Unfall eines Lazarettzuges. Die königliche Eisenbahndirektion in München teilt mit: Am 11. Dezember, abends, fuhr ein von Saarbrücken kommender, nach Karlsruhe bestimmter, mit 260 Verwundeten besetzter Lazarettzug in der Station Rohrbach bei St. Ingbert auf den auf einem dritten Geleise stehenden Güterzug 2838 auf. Beide Lokomotiven des Lazarettzuges, ein hinter der Lokomotive laufender Heizwagen und zwei Wagen am hinteren Teile des Lazarettzuges sind entgleist. Vier Wagen des Güterzuges wurden zertrümmert. Der Lokomotivführer der Vorspannlokomotive des Lazarettzuges wurde leicht verletzt. Sonst sind keine Verletzungen zu verzeichnen. Die Ursache konnte noch nicht endgültig festgestellt werden. Die Insassen des Lazarettzuges wurden in einem später eingetroffenen, leer zum Kriegsgeschäft fahrenden Lazarettzug umquartiert und sodann auf die Lazarette der Strecke Rohrbach-Homburg-Neunkirch verteilt.

Der „Kriegsheld“. Aus Speyer meldet die „Wälzige Post“: Ein hiesiger Friseur und nebenbei Besitzer eines Karussells erhielt dieser Tage von einer Gemeinde eine Aufforderung zur Zahlung des schuldigen Maßgebels. Die hübsche Gattin strengte, jedenfalls unter Mitwirkung ihres Gatten, ihre Phantasie etwas an und berichtete dem Bürgermeisteramt der betreffenden Gemeinde, daß ihr Mann als Vizefeldwebel in den Krieg sei, zum Offiziersstellvertreter ernannt wurde und wegen hervorragender Tapferkeit (er habe eine französische Fahne erobert) das Eisene Kreuz und das Verdienstkreuz mit Schwertern erhalten habe. Er habe drei Schuß erhalten und liege jetzt verwundet in Toul. Sobald er transportfähig sei, komme er in ein Lazarett in der Pfalz. Mit den paar Mark Reichsunterstützung könne sie nichts bezahlen. Der Bürgermeister möge den Brief dem Gemeinderat vorlegen, der würde gewiß auf den kleinen Betrag verzichten. Derweil steht der vermeintliche Krieger jeden Marktag auf dem Markt und handelt mit Kartoffeln.

Explosion. Der „Matin“ meldet: In Bourges (Frankreich) fand in den Werkstätten der Feuerwerkergewerkschaft eine Explosion statt, wobei es mehrere Schwerverletzte gab.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.  
Verleger: L. H. Schmarth, Druck: Friedr. Meyer & Co.  
Sämtlich in Lübeck.

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des wertvollen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere in „Lübecker Volksboten“

# Inserate